Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 53281 | Einunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 11. 7. — 17. 7. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak[illegible]n: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 82 | **Brockau,** Sonntag, den 12. Juli | **1931**

Luther wirbt um Vertrauen

Kurze Notizen

Der Preußische Landtag nahm Anträge auf Milderung der Erwerbslosigkeit und zur Abgeltung von Unwetterschäden an und vertagte sich auf den 13. Oktober 1931.

*

Die Pariser Korrespondenten verschiedener Blätter melden, daß Mussolini und Grandi nach der Romreise der deutschen Staatsmänner im August einen Gegenbesuch in München abstatten würden.

*

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravina, hat dem Präsidenten des Senats und dem Generalkommissar der Republik Polen in Danzig ein Abkommen zur Beilegung des Streitfalles wegen der polnischen Marinepatrouillen auf Danziger Gebiet vorgeschlagen.

Aenderung der Arbeitslosenhilfe

Am 29. Juni sind die Bestimmungen der Notverordnung über die Aenderungen der Arbeitslosenhilfe in Kraft getreten, deren Folgen eine erhebliche Erschwerung der Voraussetzungen des Unterstützungsbezuges und eine sehr fühlbare Kürzung der Leistungen sind.

Besonders einschneidend ist die Bestimmung, daß künftig jugendliche Arbeitslose unter 21 Jahren nur noch unterstützt werden, wenn ihnen kein Unterhaltsanspruch gegen Verwandte, insbesondere gegen die Eltern, zusteht. Einen solchen Unterhaltsanspruch nehmen die Arbeitsämter im allgemeinen an, soweit der unterhaltspflichtige Verwandte, der Vater usw., ein Einkommen von mehr als 20 Mark in der Woche hat. Hat er außer dem arbeitslosen Jugendlichen noch andere Familienmitglieder zu ernähren, so erhöht sich für jeden der Betrag von 20 Mark um 10 Mark.

Eine ähnliche Bestimmung ist für die verheirateten Frauen geschaffen. Auch sie haben einen Unterstützungsanspruch nur, soweit sie bedürftig sind. Dabei findet ebenfalls eine Anrechnung des Einkommens der unterhaltspflichtigen Angehörigen, insbesondere des Ehemannes, statt; eine Erhöhung des frei bleibenden Betrages kann hier aus Billigkeitsgründen nicht stattfinden, weil die Sätze im Gesetz festgelegt sind. Auch das Einkommen der Frau selbst, z. B. aus Grundbesitz, wird auf die Unterstützung angerechnet, soweit es 20 Prozent ihres Unterstützungssatzes übersteigt.

Verschärft sind allgemein die Voraussetzungen der Arbeitslosigkeit. Die Notverordnung führt zum erstenmal den Begriff der Teilarbeitslosigkeit ein, die dort angenommen werden kann, wo ein Arbeitsloser oder einer seiner unterhaltspflichtigen Angehörigen einen Betrieb, z. B. eine Landstelle, besitzt, aus dem er einen Teil seines Lebensbedarfs durch eigene Arbeit erwerben kann.

Erhöht sind ferner die Anforderungen, die an den Arbeitswillen gestellt werden, verschärft die Folgen eines selbstverschuldeten Verlustes der Arbeitsstelle. Bisher konnte ein Arbeitsloser eine berufsfremde Arbeit mit der Begründung ablehnen, sie entspräche nicht seiner Vorbildung der früheren Tätigkeit. Dieser Einwand ist künftig nicht mehr zulässig. Er kann die Arbeit nur noch ablehnen, wenn sie ihm mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht zugemutet werden kann; andernfalls wird ihm die Unterstützung auf 6 Wochen entzogen.

Bisher waren die Tatbestände, in denen eine Unterstützungssperre erfolgen konnte, im Gesetz genau umgrenzt. Jetzt tritt eine allgemeine Klausel hinzu, nach der die Sperre zulässig ist, wenn sich aus bestimmten, im Gesetz nicht näher aufgeführten Tatsachen ergibt, daß der Arbeitslose arbeitsunwillig oder durch eigenes Verschulden arbeitslos ist. Endlich kann zur Prüfung des Arbeitswillens jetzt auch volljährigen Unterstützungsempfängern auferlegt werden, gegen die Unterstützung und evtl. einen gewissen Zuschlag für Mehraufwendungen bis zu insgesamt 48 Stunden in 3 Wochen gemeinnützige Arbeit zu verrichten.

Eine Voraussetzung ist auch der Ablauf der Wartezeit, die der Arbeitslose zunächst nach der Arbeitslosmeldung zurückzulegen hat. Sie betrug bisher je nach dem Familienstand 3—14 Tage. Die Dauer wird jetzt auf 7—21 Tage verlängert. Außerdem tritt eine Verkürzung der Wartezeit nicht mehr ein, wenn die Arbeitslosigkeit sich unmittelbar an zweiwöchige Krankheit, Kurzarbeit oder Haft anschließt, sondern erst, wenn diese Zeiten des Verdienstausfalles mindestens 4 Wochen gedauert haben.

Die neuen Bestimmungen finden auch auf die laufenden Unterstützungsfälle Anwendung.

Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung richtet sich nach dem Arbeitsentgelt, das der Arbeitslose vor der Entlassung bezogen hat. Bisher war das Durchschnittsentgelt der letzten 26 Wochen maßgebend. Durch die Notverordnung ist diese Zeit auf die letzten 13 Wochen verkürzt worden. Andererseits wirken sich die Gehalts- und Lohnsenkungen der letzten Zeit nunmehr stärker auf die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung aus. Die dadurch erzielte Ersparnis verstärkt sich noch dadurch, daß Arbeitslosen, die vor der Entlassung kurzgearbeitet haben, nicht mehr das Arbeitsentgelt bei Vollarbeit zugrunde gelegt wird, sondern das Entgelt in der tatsächlich abgeleisteten Arbeitszeit, mindestens aber das Entgelt, das bei 40-stündiger Arbeit in der Woche erzielt worden wäre.

Noch einschneidender ist die Herabsetzung der sämtlichen Unterstützungssätze in der Arbeitslosenunterstützung und entsprechend auch in der Krisenunterstützung (während in der Kurzarbeiterunterstützung vorläufig keine Herabsetzung eintritt). Diese Kürzung ist in den verschiedenen Lohnklassen verschieden. Sie bewegt sich zwischen rund 14 Prozent der Hauptunterstützung in der obersten Lohnklasse und rund 7 Prozent in der untersten Lohnklasse. Nicht gekürzt sind die Familienzuschläge.

Zu dieser Kürzung der allgemeinen Sätze tritt für Saisonarbeiter eine weitere dreifache Verschlechterung ihrer Bezüge: Erstens erhalten sie künftig nur noch die Sätze der Krisenfürsorge. Zweitens tritt diese Herabsetzung nicht wie bisher nur in der Zeit der berufsüblichen Arbeitslosigkeit im Winter ein, sondern im ganzen Jahr. Drittens wird ihre Unterstützungsdauer von 26 auf 20 Wochen herabgesetzt. Dies wird bei Saisonarbeitern, die ihrem Beruf und ihrem Wohnort nach zur Krisenfürsorge zugelassen sind, allerdings wieder dadurch teilweise ausgeglichen, daß die Höchstdauer der Krisenfürsorge um 6 Wochen verlängert wird.

Eine weitere Verschärfung hat die Anrechnung öffentlicher Renten auf die Unterstützung erfahren. Künftig sind auch Kriegsbeschädigtenrenten mit Ausnahme der Pflegezulage, der Führerhundzulage und der Zusatzrenten auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen. Von allen Renten bleibt von der Anrechnung nur ein Monatsbetrag von 15 Mark frei.

Endlich wird künftig Arbeitslosen, die anläßlich ihrer Entlassung eine Abfindung oder Entschädigung für besondere Leistungen oder Aufwendungen oder auf Grund des Betriebsrätegesetzes oder des Handelsgesetzbuches eine Entschädigung wegen unberechtigter Kündigung erhalten, die Unterstützung so lange nicht gewährt, als diese Abfindung oder Entschädigung, in Lohntage umgerechnet, reicht.

Die gesetzlichen Kürzungen mit Ausnahme der im ersten Absatz behandelten finden auch auf Unterstützungsfälle Anwendung, die beim Inkrafttreten der Notverordnung bereits liefen. Spätestens bis zum 13. Juli ds. Js. müssen alle Unterstützungen umgestellt sein.

Um den Milliardenkredit

Schwierige Verhandlungen Luthers in Paris.

Paris, 11. Juli.

Während der Gouverneur der Bank von England bereits in Basel eingetroffen ist, blieb Reichsbankpräsident Dr. Luther bis Freitagmittag in Paris, wo er mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, eingehende Besprechungen hatte, über deren Verlauf nichts bekannt ist. Am Sonntag erwartet man den deutschen Reichsbankpräsidenten bereits zur Sitzung der Internationalen Zahlungsbank in Basel.

Ueber das Ergebnis der Pariser Besprechungen liegen zuverlässige Nachrichten im Augenblick noch nicht vor, doch heißt es, daß sich nun auch die französische Regierung eingeschaltet habe, ein Umstand, der sicherlich nicht zur Beschleunigung der Kreditaktion beitragen kann.

Auch in diesem Zusammenhang meldet die Pariser Presse wieder die bekannten politischen Forderungen Frankreichs an, deren Erfüllung von Deutschland jetzt als Gegenleistung für die Beteiligung an dem internationalen Milliardenkredit verlangt wird. Angesichts dieser Sachlage sollen die Verhandlungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in Paris nicht ganz so glatt verlaufen sein wie in London, wo man, wie zuverlässig berichtet wird, bereit war, sich sofort an der Hilfsaktion zu beteiligen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Entscheidung nun erst in Basel fallen wird.

In Paris erklärt man, daß die Nöte der Reichsbank weniger die Folgen der amerikanischen Kreditkündigungen seien, als vor allem der wachsenden Kapitalflucht aus Deutschland. Die Zentralbanken des Auslandes könnten deshalb erst an eine neue Kreditgewährung an Deutschland denken, wenn die Reichsbank energische Kreditrestriktionsmaßnahmen zur Verhinderung der weiteren Kapitalabwanderung ergreife. Man erklärt, daß unter diesen Voraussetzungen auch die Bank von Frankreich nicht zögern werde, an den geplanten Stützungsmaßnahmen anteilig teilzunehmen.

Worum es geht

Ueber die notwendigen Maßnahmen zur Stützung des deutschen Kredits schreibt der Finanzfachverständige des „Manchester Guardian": Von den höchsten Bankkreisen werde gegenwärtig eine internationale politische Aktion zur Sicherung der finanziellen Stabilität Deutschlands verlangt. Ein großer internationaler Kredit der Zentralbanken mit Garantie der Regierungen sei das, was gegenwärtig erwogen werde.

„Deutschland benötigt eine Hilfe, ungefähr nach Art der Internationalen Aktion für Oesterreich im Jahre 1922, wo eine Anleihe auf allen Kapitalmärkten mit Garantie der Regierungen in den Anleihezentren aufgenommen wurde,"

sei die den Korrespondenten mitgeteilte Ansicht einer hohen Autorität. Zwischen Dr. Luther und der Bank von England habe diese Woche ein freier und sorgfältiger Gedankenaustausch stattgefunden. Auch die Bank von Frankreich habe freimütig mit den Zentralbanken England und Deutschland zusammengearbeitet. Es sei anerkannt worden, daß die Aktion darauf gerichtet sei,

die störenden Bewegungen französischer Privatbanken zu zügeln, die Kredite von Deutschland zurückzuziehen.

„Finanzial Times" erklärt: Die verschiedenen Berichte, wonach die Zentralnotenbanken zur Gewährung von Krediten zwischen 50 und 100 Millionen Pfund Sterling aufgefordert werden sollen, sind in ihren Einzelheiten vielleicht ohne Grundlage, in der Hauptsache aber treffen sie zweifellos zu. Anscheinend soll in Basel ein großer Plan ausgearbeitet und in Wirksamkeit gesetzt werden.

Gegenwärtig scheint Deutschland von dem Hoover-Plan und seinen Folgen mehr Schaden als Nutzen zu haben.

Die fortgesetzte Abwanderung von Geld aus Deutschland braucht nicht unbedingt zu bedeuten, daß die dortige Lage als schlimmer betrachtet werde. Nervosität über den Ernst der allgemeinen Lage hat vielleicht die zaghafteren Kapitalanleger zur Zurückziehung ihrer Guthaben veranlaßt. Eine der Hauptfunktionen des internationalen Kredits, der jetzt veranlaßt wird, wird darin bestehen, den Kapitalanlegern Gewißheit zu geben, daß sie im Notfalle ihre Gelder wieder zurückziehen können, ohne eine ernste Wertverminderung infolge Sinkens des Wechselkurses befürchten zu müssen. Wenn es erst allgemein bekannt ist, daß Deutschland einen ausreichenden Vorrat von Sterlings, Dollars Franken und Gulden zur Verfügung hat, dann wird der Zufluß der Kredite, die Deutschland so dringend braucht, wieder glatt vonstatten gehen.

Gegen die politischen Bedingungen

Angesichts der einflußreichen Kräfte, die auch in England am Werke sind, um Deutschland zur Annahme der politischen Forderungen Frankreichs zu zwingen, verdient ein Leitartikel des „Manchester Guardian" besondere Beachtung, zumal offenbar

von der Haltung Londons letzten Endes das Schicksal der großen Kreditaktion entscheidend beeinflußt werden

wird. Das angesehene englische Blatt warnt vor politischen Zumutungen an Deutschland, indem es erklärt, England solle mit einem weitgehenden Vorschlag die Führung auf der Abrüstungskonferenz übernehmen, und führt hierbei u. a. aus, es sei vielleicht bedauerlich, daß ein oder zwei britische Blätter den Augenblick ergriffen hätten, um Deutschland in Erwiderung der Hilfe, die es unter dem Hooverplan erhalten werde, eine Geste zur Ebnung des Weges für die Abrüstungskonferenz nahezulegen. Das Blatt erinnert dann an die in einzelnen englischen Blättern gemachten Anregungen eines Flottenfeierjahres und eines Aufschubes des Prozesses der wirtschaftlichen Assimilierung mit Oesterreich und sagt weiter,

die Lage der deutschen Regierung sei außerordentlich, um so mehr, als es wahrscheinlich keine Wahl zwischen ihr und einer reaktionären Diktatur gebe. Der Glaube, daß die deutsche Regierung ihre innere Politik der Kontrolle von Frankreich oder England unterwerfe, würde hinreichen, um sie zu stürzen. Und das würde eine neue europäische Krise, ärger als die letzte, hervorrufen.

Es wäre daher gut, wenn Ausländer mit der öffentlichen Erteilung von Ratschlägen nicht freigebig wären. Die

Hilfe für Deutschland sei kein Akt reiner Wohltätigkeit gewesen. Und wenn irgend jemand ein Recht habe, von Deutschland eine Anerkennung zu verlangen, so seien das allein die Vereinigten Staaten.

Die Verhandlungen in Basel

Aufgaben der BIZ.

Basel, 11. Juli.

Der nächsten Sitzung des Verwaltungsrats der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die am 13. Juli am Sitz der Bank in Basel stattfinden wird, wird infolge der durch die Annahme des Hoover-Plans aufgeworfenen Probleme mehr Bedeutung beigemessen als den unmittelbar vorangegangenen Sitzungen, vor allem deshalb, weil die BIZ. bei der Inkraftsetzung und Durchführung des genannten Planes eine sehr wichtige Rolle zu spielen hat. Die Leiter der verschiedenen Zentralbanken werden am kommenden Montag in Basel vollzählig versammelt sein.

Im Vordergrund der Beratungen des Verwaltungsrats der BIZ. dürften die Vertragsregelungen stehen, die für die Inkraftsetzung des Hoover-Plans unbedingt erforderlich sind, insbesondere ein Vertrag zwischen Frankreich und der BIZ. über die Anlegung eines Garantiefonds durch Frankreich für den Fall, daß Deutschland in Uebereinstimmung mit dem Young-Plan nach Ablauf des Feierjahres ein Moratoriumsgesuch stellt.

Ferner wird sich der Verwaltungsrat mit dem Problem der Schaffung eines Fonds zu befassen haben, aus dem etwa kleineren Staaten Kredite gewährt werden sollen, die durch die Inkraftsetzung des Hoover-Plans allzu stark betroffen werden. Auch mit der Finanzlage Oesterreichs und Ungarns wird sich der Verwaltungsrat noch zu beschäftigen haben.

Frankreichs Delegierte für London

Paris, 11. Juli.

Im französischen Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfand, berichteten die in Frage kommenden Kabinettsmitglieder über den Stand der im Gang befindlichen Verhandlungen.

Auf Vorschlag des Finanzministers wurden folgende Persönlichkeiten zur Teilnahme an der Londoner Sachverständigen-Konferenz bestimmt: Direktor Escalier vom französischen Finanzministerium, Coulondre, Direktor der Wirtschaftsabteilung im Außenministerium, Unterdirektor Bizot vom Finanzministerium, de Peyster, Leiter der Sachlieferungsstelle im Finanzministerium, Finanzinspektor Monneclay vom Unterstaatssekretariat für Nationalwirtschaft. Der Ministerrat hat sich weiter mit dem Moratoriumsentwurf, den die französische Regierung für die Konferenz betreffend Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen vorbereitet hat, beschäftigt.

Es geht auch anders . . .

Sowjetrußland belohnt verurteilte Ingenieure.

Moskau, 11. Juli.

Gemäß der Rede Stalins vom 23. Juni, in der er eine bessere Haltung gegenüber den Ingenieuren versprochen hatte, hat nunmehr das Zentralvollzugskomitee 39 Bauingenieure einer Flugzeugfabrik,, die wegen Sabotage verurteilt worden waren,

zum Weiterarbeiten begnadigt und fünf sogar mit Prämien von 1000 bis zu 10 000 Rubeln belohnt

wegen ihrer wertvollen Erfindungen beim Bauen neuartiger Flugzeuge, deren Leistungsfähigkeit den ausländischen Fabrikaten gleichwertig ist.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 11. Juli 1931.

12. Juli.

Sonnenaufgang	3.56	Sonnenuntergang	20.14
Mondaufgang	0.28	Monduntergang	18.07

100 v. Chr.: Der römische Feldherr und Staatsmann Gajus Julius Cäsar geb. (gest. 44 v. Chr.). — 1536: Der Humanist Desiderius Erasmus in Basel gest. (geb. 1466). — 1806: Errichtung des Rheinbundes. — 1868: Der Dichter Stefan George in Büdesheim geb. — 1874: Der Dichter Fritz Reuter in Eisenach gest. (geb. 1810).

Prot.: 6. Sonntg. n. Trinitatis. Kath.: 7. Sonntg. n. Pfingst.

13. Juli.

Sonnenaufgang	3.57	Sonnenuntergang	20.13
Mondaufgang	1.04	Monduntergang	19.18

1816 Der Dichter Gustav Freytag in Kreuzburg geb. (gest. 1895). — 1874 Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kissingen. — 1878 Ende des Berliner Kongresses.

Namenstag: Prot. und kath.: Margarete.

Sonntagsgedanken

Am siebenten Sonntag nach Pfingsten spricht Jesus im Evangelium das furchtbare Wort: „Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist.“ So gewiß niemand ohne Glauben ein Christ sein kann, so ist andererseits der Glaube, der keine guten Werke hervorbringt, in sich tot.

Wieviele gibt es, die mit Bewunderung von der Größe der katholischen Gedankenwelt sprechen, die vom Dasein Gottes fest überzeugt sind und in Christus den Sohn Gottes erblicken, die sich aber nicht dazu entschließen können, ihr Leben nach dem Willen Gottes einzurichten! Der Wille Gottes aber ist unsere Heiligung.

Wie oft jedoch versäumt es unser Wille, die niederen Triebe des sinnlichen Menschen dem vom Glauben erleuchteten Verstand dienstbar zu machen! Anstatt den Weg des Kreuzes zu gehen, suchen wir die Freundschaft der Welt, um ein bequemes und genußreiches Leben führen zu können. Wir schließen Frieden mit einer Wirtschaft, deren innerste Triebkraft unersättliche Erwerbsgier ist. Wir befreunden uns mit einer Wissenschaft, deren philosophische Voraussetzungen mit der geoffenbarten Wahrheit in Widerspruch stehen. Wir vertreten eine Rechts- und Staatsauffassung, die mit dem göttlichen Gesetz unvereinbar ist. Wir schließen mit dem Irrtum und dem Unrecht Kompromisse, um nicht materieller Vorteile verlustig zu gehen. Wir leisten unsere Unterstützung einer Kultur, die mit rein natürlichen Mitteln das persönliche Glück und das allgemeine Wohl begründen will, und meinen, wenn wir dabei nur unsere kirchlichen Pflichten erfüllen, daß wir uns als Christen betätigen. „Du glaubst“, sagt der hl. Jakobus, „daß ein einziger Gott ist; du tust wohl daran.“ „Aber“, so fügt er hinzu, „die Teufel glauben es auch und zittern“.

Wenn nicht alles trügt, geht die abendländische Welt an ihrem Scheinchristentum zugrunde. Diesem stellt der Heilige Vater das Christentum der lebendigen Tat, der katholischen Aktion gegenüber. Dafür setzt er seine ganze Persönlichkeit ein. Auch wir wollen den Kampf nicht fürchten und aus dem Glauben in treuer Pflichterfüllung und opferwilliger Liebe leben, damit wir gute Früchte bringen und durch unsere Werke Zeugnis von der Wahrheit des Christentums ablegen.

Was sind Feriensachen?

Am 15. Juli beginnen die Gerichtsferien, die bis zum 15. September dauern. Es ist wichtig, zu wissen, welche Arten von Prozessen von dem Eintritt der Gerichtsferien betroffen werden.

Die Gerichtsferien sind völlig ohne Einfluß auf Strafsachen, Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Aufwertungssachen. Ebenso werden auf dem Gebiet des Zivilprozesses in den Gerichtsferien genau wie sonst weitergearbeitet: Arrestsachen und einstweilige Verfügungen, Mietsachen, Wechselsachen, Mahnsachen, Ansprüche aus außerehelichem Verkehr, alle Zwangsvollstreckungssachen, ferner die Konkurse und Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses, die Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichten und die Kostenfestsetzungssachen.

In anderen Zivilprozessen werden während der Gerichtsferien weder Termine abgehalten noch Entscheidungen erlassen. Aber auch diese Prozeßsachen sind auf Antrag für Feriensachen zu erklären. Wird ein derartiger Antrag nicht gestellt, so bleibt die Sache bis zum Ablauf der Gerichtsferien liegen.

Es empfiehlt sich also, in allen Amtsgerichtssachen, die nicht schon vom Gesetz zu Feriensachen erklärt sind, deren schleunige Behandlung aber einem Beteiligten unbedingt nötig erscheint, alsbald einen Antrag dahin zu stellen, daß die Sache als Feriensache bezeichnet werde. Wird ein derartiger Antrag gestellt, so muß die Sache beim Amtsgericht in den Ferien weiter bearbeitet werden, es sei denn, daß in einer mündlichen Verhandlung widersprechende Anträge gestellt werden und sich ergibt, daß die Sache nicht besonderer Beschleunigung bedarf. Beim Landgericht anhängige Prozeßsachen, die nicht schon ohne weiteres Feriensachen sind, können auf Antrag ebenfalls zu Feriensachen erklärt werden, soweit sie auch nach Ansicht des Landgerichts selbst besonderer Beschleunigung bedürfen.

Reise-ABC

Abfahrtszeit: Man orientiere sich genau an Hand des Kursbuches oder der Aushangfahrpläne auf den Bahnhöfen. Es empfiehlt sich, mindestens 10 Minuten vor Zugabfahrt auf dem Bahnhof zu sein.

Bettkarten: Die Nachtfahrt im Schlaf- oder Liegewagen erspart einen vollen Reisetag. Die erforderlichen Bettkarten erhält man bereits vier Wochen vorher im Reisebüro. Möglichst rechtzeitige Bestellung ist dringend anzuraten. Preise im innerdeutschen Verkehr: 1. Klasse 26 Mark, 2. Klasse 13 Mark, 3. Klasse 6,50 Mark plus Vormerkgebühr und Bedienungsgeld.

D-Züge kosten Schnellzugzuschlag. In der 1. und 2. Klasse für Entfernungen bis zu 75 Kilometer 2 Mark, bis 150 Kilometer 4 Mark, bis 225 Kilometer 6 Mark, bis 300 Kilometer 8 Mark, über 300 Kilometer 10 Mark, in der 3. Klasse jeweils die Hälfte dieses Satzes.

Eil-Züge kosten folgende Zuschläge: in der 2. Klasse bis 35 Kilometer 0,50 Mark, bis 75 Kilometer 1 Mark, bis 150 Kilometer 2 Mark, bis 225 Kilometer 3 Mark, bis 300 Kilometer 4 Mark, über 500 Kilometer 5 Mark, in der 3. Klasse die Hälfte.

Fahrkarten besorgt man sich entweder f ühestens 3 Tage vor dem Reisetag am Fahrkartenschalter oder im Reisebüro. Bei größeren Reisen über 600 Kilometer kauft man zweckmäßig ein Fahrscheinheft, das den Vorteil einer zweimonatigen Gültigkeit mit beliebiger Fahrtunterbrechung bietet

Fahrräder und Faltboote werden bis 250 Kilometer Entfernung im Gepäckwagen auf Fahrkarte befördert.

Gepäck sollte man möglichst im Gepäckwagen aufgeben, um den Aufenthalt im Abteil sich selbst und den Mitreisenden angenehmer zu machen. Gebühr wird für je 10 Kg. erhoben, für 100 Km. 60 Pf., für 400 Km. 1,60 Mk. usw. Handgepäck 60 Pfennig, für 400 Kilometer 1,60 Mark usw. Handgepäck darf nur soviel mit ins Abteil genommen werden, als unter und über dem Sitz des Fahrgastes untergebracht werden kann. Zweckmäßig ist die Versicherung des Reisegepäcks. Je 1000 Mark Versicherungssumme kosten bis zu 150 Kilometer 1 Mark, bis 400 Kilometer 1,50 Mark, bis 700 Kilometer 3 Mark.

Hotelzimmer werden am besten vorher direkt oder durch Vermittlung des Reisebüros, des zuständigen örtlichen Verkehrsamtes oder des örtlichen Verkehrsvereins bestellt.

Platzkarten werden für fast sämtliche D-Züge ausgegeben und zwar von der Ausgangsstation des Zuges bezw. des Kurswagens. Platzkarten kosten in der 1. Klasse 2 Mark, in der 2. Klasse 1 Mark und in der 3. Klasse 50 Pfennig.

Reiseschecks ermöglichen es, nur mit dem nötigsten „Kleingeld“ ausgerüstet auf die Reise zu gehen und sich vor unangenehmen Verlusten zu schützen.

Schiffsfahrscheine werden für Rhein-, Mosel- und Elbdampfer auch wahlweise für Eisenbahnbenutzung gültig ausgestellt.

Zeitungen und Zeitschriften muß man rechtzeitig bei der Post umbestellen, damit die Zustellung an die Ferienadresse sofort vom ersten Ferientage an vorgenommen werden kann.

Notverordnung und Unterstützungssätze.

Außer den hier schon an früherer Stelle genannten Aenderungen, die die Notverordnung bezüglich der Höhe der Unterstützungssätze gebracht hat, sehen die Bestimmungen über die Dauer der Wartezeit, die Anrechnungsfreiheit von Einnahmen und den Schutz vor einer Sperrfrist Einschränkungen vor.

Betrug bisher die Wartezeit für einen Arbeitslosen ohne Zuschlagsempfänger vom Tage der Arbeitslosmeldung bis zum ersten Unterstützungstage im allgemeinen 14 Tage, für Unterstützungsempfänger mit 1—3 zuschlagsberechtigten Angehörigen 7 Tage und bei Arbeitslosen mit mehr als 3 Zuschlagsempfängern 3 Tage, so sind jetzt 21, bezw. 14 oder 7 Wartetage zurückzulegen. Eine Verkürzung dieser Wartezeit auf 7, 3 oder 0 Tage tritt nur ein, wenn die Arbeitslosmeldung im unmittelbaren Anschluß an vierwöchige Kurzarbeit, die mindestens $^1/_3$ Lohnkürzung verursachte, Arbeitsunfähigkeit oder behördliche Verwahrung erfolgt. Hat die letzte Beschäftigung des Arbeitslosen weniger als 6 zusammenhängende Wochen gedauert, so verkürzt sich die Wartezeit um soviel Wartetage, wie der Arbeitslose seit der ersten Arbeitslosmeldung, die auf den Erwerb der Anwartschaft folgte, bereits zurückgelegt hat.

Während der Uebergangszeit wird die Wartezeit nach diesen neuen Bestimmungen festgesetzt, wenn der 29. 6. 31, der Tag des Inkrafttretens der neuen Vorschriften, noch in die Wartezeit nach altem Recht fällt. Hat z. B. ein lediger Arbeitsloser nach einer Beschäftigung von über 6 Wochen sich am 16. 6. arbeitslos gemeldet, dann würde er bereits nach neuem Recht eine 3 wöchige Wartezeit zurückzulegen haben, weil die 14tägige Wartezeit nach altem Recht erst am 29. 6. enden würde.

Bezüglich der Anrechnung von Renten auf die Arbeitslosenunterstützung bestimmt die Notverordnung, daß nur noch ein Betrag von 15,— RM. monatlich anrechnungsfrei bleibt. Ausgenommen von der Anrechnung bleiben:

1. Pflegegeld aus der Unfallversicherung.
2. Pflegezulage, Führerhundzulage und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz.
3. Uebergangsrente nach § 5 der 2. Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. 2. 29.

Hieraus ergibt sich, daß auch die Renten für Kriegsbeschädigte, soweit sie 15,— RM. im Monat übersteigen, anzurechnen sind.

Entschädigungen aus § 87 Abs. 1 des Betriebsrätegesetzes und § 74 Abs. 2 des Handelsgesetzbuches und Ersatz für besondere Leistungen und Aufwendungen, die dem Arbeitslosen bei seiner Entlassung von dem letzten Arbeitgeber gezahlt wurden, werden bei Bezug von Arbeitslosenunterstützung wie folgt berechnet:

Beispiel:

Der Arbeitslose hat von seinem letzten Arbeitgeber 180— RM. Entschädigung erhalten und einen Tagessatz von 6,— RM. Lohn verdient; mithin werden 180,— RM. Lohn durch 6,— RM. Tagessatz dividiert, es ergibt sich also, daß der Arbeitslose erst 30 Tage nach seiner Entlassung und nach Ablauf der Wartezeit Arbeitslosenunterstützung erhalten kann.

Eine Erleichterung haben die Anrechnungsvorschriften des Einkommens von Ehegatten geschaffen. Während bisher auf die Unterstützung eines verheirateten Arbeitslosen, der weniger als 2 Familienzuschläge erhielt, das Einkommen seines Ehegatten anzurechnen war, soweit es 35,— RM. in der Kalenderwoche überstieg, besteht die Anrechnungspflicht nur noch bei Einkommen der Ehefrau. Bezieht die Ehefrau selbst Arbeitslosenunterstützung, dann findet eine Anrechnung auf die Unterstützung des Ehemannes nicht statt. Auch die Bestimmung über die Herabsetzung der Unterstützung um 50%, wenn beide Ehegatten Unterstützungsempfänger sind, ist aufgehoben worden. Dafür ist die Bedürftigkeitsprüfung bei verheirateten Frauen eingeführt. Eine Ehefrau kann demnach nur noch Arbeitslosenunterstützung erhalten, wenn nach den Vorschriften über die Krisenfürsorge für Arbeitslose vom 11. 10. 30 Bedürftigkeit zum Bezuge der Unterstützung vorliegt.

Schließlich sind noch die Bestimmungen über die Verweigerung der Annahme einer Arbeit geändert worden. Ein Unterstützungsempfänger kann sich nun nicht mehr darauf berufen, daß ihm die angebotene Arbeit nach seiner Vorbildung oder früheren Tätigkeit nicht zugemutet werden könne, oder daß er während der ersten 9 Wochen seit Beginn der Unterstützung nicht in eine berufsfremde Arbeit vermittelt werden dürfe. Ebenso ist eine 6wöchige Sperrfrist zu verhängen, wenn sich aus bestimmten Tatsachen ergibt, daß der Arbeitslose arbeitsunwillig oder durch eigenes Verschulden arbeitslos ist.

Praktische Ratschläge für den Gemüse- und Obstgarten im Monat Juli.

Diplomlandwirt Dr. Helmut Klose.

Der großen Hitze des Sommers begegnet man durch ausgibiges Wässern und nützt sie dadurch aus. Auch muß das Unkraut, daß größte Uebel für die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen, durch eifriges Hacken beseitigt werden ebenso wie man auch den Kartoffeln durch nochmaliges Behäufeln neue Erde zuführt. Die Aussaat von Karotten, Buschbohnen, Salat und Winterrettich kommt jetzt noch zurecht, auf leichteren Böden auch noch die von Teltower Rübchen. Will man noch Erbsen stecken, so empfiehlt es sich, nur die mehltaufesten Sorten zu verwenden, zumal sich ihre Ernte im Herbste sehr bezahlt macht. Beete die frei werden, bepflanzt man noch mit spätem Blumenkohl, Rosenkohl und Grünkohl, um jedes Fleckchen Gartenerde auszunützen. Gurken dürfen nicht so naß liegen, da sie sonst leicht allen möglichen Krankheiten ausgesetzt sind. Auf nassem Boden unterlegt man sie mit Holzwolle, während man sie auf trocknen Böden reichlich wässern muß, um zu vermeiden, daß sie bitter werden. Reichliche Superphosphatgaben jetzt als Kopfdünger gegeben, bewirken eine schnelle und gleichmäßige Entwicklung der Gurken und wirken dem Bitterwerden außerordentlich entgegen. — Tomaten vertragen nicht zu starkes Wässern mit kaltem Wasser, sie springen dabei leicht auf. Man gebe Ihnen am besten, wie zahlreiche Versuche bestätigen, reichlich Superphosphat — auf 10 Liter Wasser 20 Gramm Kaliammoniaksuperphosphat alle 14 Tage und zwar die Mischung 8+8+8 — eine Form der Düngung, die auch zur Verbesserung jeglichen anderen Gemüses beiträgt sei es nun im Wachstum oder auch im Geschmack. Auch entferne man bei den Tomaten

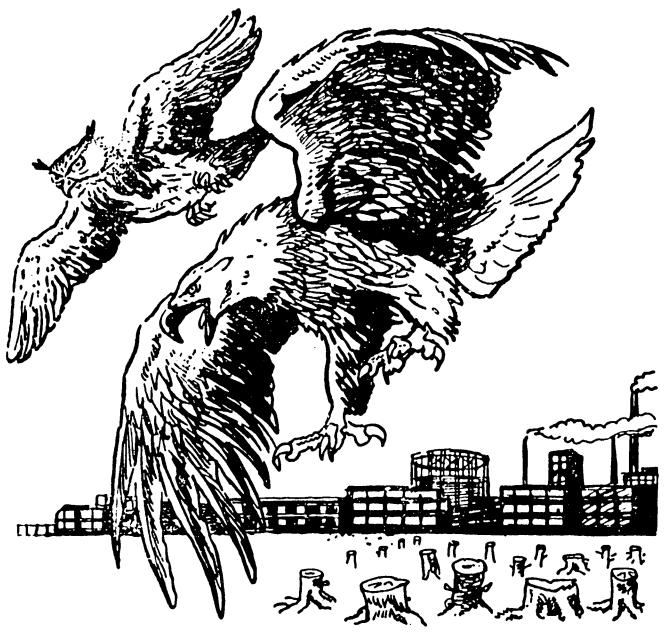
25 Jahre NATURSCHUTZ

Ein Kulturwerk, für das uns die Enkel danken werden

Tausende und Abertausende von Jahren hindurch war es des Menschen erstes Gebot, sich vor der „Natur“ zu schützen, die um die Felszuflucht als Höhlenbär und Säbelzahntiger grollend schlich, als wehrhaftes Riesenwild den Jäger allzuoft zum Gejagten machte oder als Steppenbrand vernichtend durch die Landschaft raste. Ein Jahrhundert der Technik hat es vermocht, die Allmutter selbst, die mit ihren Kindern so hart umgehen konnte, zur Schutzbedürftigen zu machen. So imposant der Siegeszug des mechanischen Zeitalters auch erscheint, er ließ, wie jeder Eroberschritt, einen Pfad der Verwüstung hinter sich. In wachsender Selbstbesinnung sind heute die Einsichtigen aller Nationen bemüht, zu bergen und zu pflegen, was niedergestampft auf dieser Strecke blieb.

Die Erkenntnis von der Bedeutung jener Werte, die schon dem Untergang geweiht schienen, ist so jung wie unsere Sehnsucht nach Heimkehr in die große Lebensgemeinschaft Natur. Wer dachte noch zu Goethes Zeiten daran, in die Welt der Bergriesen vorzudringen! Sie lagen als unwirtlicher Riegel vor der Tür zum heiteren Süden, an allen entlegeneren Punkten scheu gemieden und nur auf unvermeidlichen Straßen und Pässen widerwillig betreten. Damals verboten die Vorstände alpiner Gemeinden das Herumklettern im Geröll als einen gefährlichen Unfug. Die Lebensgeschichte unserer Seebäder ist kurz, sie weiß zu berichten, wie spät das Bedürfnis einsetzte sich der goldenen Strandsonne und der Kraft der salzigen Welle anzuvertrauen. Es ist allerorten das gleiche: nur das Entbehrte gewinnt an Wert und der selbstbewußte Sohn des zwanzigsten Jahrhunderts mußte sich in

Dieses Wahrzeichen ist dem Naturfreund heilig.



Fabeltiere für unsere Nachkommen?

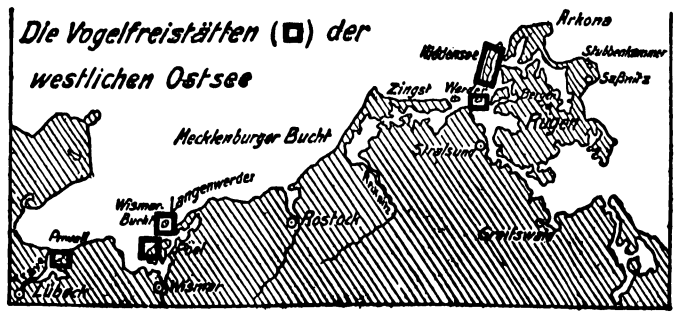
Adler und Uhu, unsere eindrucksvollsten Vogelgestalten, werden in wenigen Jahren aus Mitteleuropa verschwunden sein, wenn der Naturschutz kein Wunder vollbringt.

stürmischem Erhaltungsdrange so weit aus der familiären Schicksalsgemeinschaft lösen, um einsehen zu lernen, wie sehr er auf ihre Segnungen angewiesen sei.

Amerikas überstürzte Entwicklung gab das erste erschütternde Beispiel; auf seinen unendlichen Prärien spielte sich ein Drama ab, das seinen Eindruck auf europäische Gemüter nicht verfehlte. Ein unermeßlicher Wildreichtum schmolz dahin wie Schnee in der Sonne, Millionenherden von Wildbüffeln, die dem roten Ureinwohner seit Menschengedenken ein gedeihliches Auskommen gewährleistet hatten, wurden gedankenlos und roh ausgerottet, um verwöhnte Gaumen mit der Delikatesse gepökelter Büffelzunge kitzeln zu können. In Afrikas Wildkammern wütete gewissenloser Händlergeist, bis Schillings' ernste Mahnrufe das Verantwortungsgefühl weitester Kreise weckten.

Der Zeiger stand kurz vor zwölf, — zwei Jahrzehnte weiteren Raubbaus, und kommende Geschlechter hätten altvertraute Tiergestalten nicht mehr erblickt! Der Bedarf an elfenbeinernen Billardkugeln hatte den Elefantenbestand auf wenige Herden verringert und die schöne Giraffe schien zum Aussterben verbannt, nachdem man die Verwendbarkeit ihrer widerstandsfähigen Lederhaut erkannt hatte.

Da begann man aufzuhorchen. Angesichts des Eifers der Museen, letzte Exemplare sterbender Arten für die Wissenschaft zu retten, angesichts des drohend erhobenen Fingers eingeweihter Naturfreunde regte sich das Gewissen. Man erkannte, daß man späteren Generationen Rechenschaft abzulegen haben würde für diese Verschleuderung wertvollsten Gutes. Als erster Naturschutzpark der Welt wurde 1872 der Yellowstone-Park in den Vereinigten Staaten Nordamerikas durch den Kongreß begründet, dem amerikanischen Volke „zum Vergnügen und zur Unterhaltung“. Hier fanden Bison, Elch und Bär eine Zufluchtstätte, die kein Schuß mehr stören durfte. In Südafrika erließ Präsident Krüger ein



Tierschutzgesetz, seinen Namen trägt der gewaltige Nationalpark am Elefantenfluß, in dem sich Nashorn und Zebra, Kudu und Elefant tummeln.

Den Blick aus überseeischen Gefilden auf die engere Heimat richtend, gewahrte nun auch der europäische Naturfreund, wie hart der Eisenschritt der Industrie seine Landschaft mit Verarmung und Verödung bedrohte. Zur Befriedigung flüchtiger Modelaunen wütete Pulver und Blei unter der Vogelwelt, Maulwurf und Marder fielen dem Bedarf an Pelzwerk in bedenklichen Massen zum Opfer. Unter den Raubvögeln und Raubtieren fanden sich zahlreiche schutzbedürftige Arten, die vom Menschen bisher als schädlich verfolgt wurden. Alles, was Krallen und einen krummen Schnabel trug, wurde einfach niedergeknallt. Da die moderne Land- und Forstwirtschaft gleichzeitig die Lebensbedingungen vieler Charaktertiere verschlechterte, standen und stehen noch heute die meisten vor ihrer Ausrottung. Ein Schatz uralter Sagen und Vorstellungen, köstliches Volksgut schwindet mit ihnen dahin. Der königliche Uhu ist außerhalb Ostpreußens nur ganz vereinzelt anzutreffen und nur wenige Angehörige der jungen Generation haben das erhabene Schauspiel eines auffliegenden Adlers genießen können, jenes Adlers, der als symbolisches Wappentier seit Griechenfahrten und Römerzügen so eng mit der europäischen Vorstellungswelt verknüpft ist.

Während Fabrikruß und chemische Abfallprodukte in Industrierevieren weithin das Aussehen unserer Fluren ver-

Charaktertiere — ein Teil der Landschaft.

Heidschnucken im Totengrund, dem malerischsten Teil des Naturschutzparkes in der Lüneburger Heide.

wüsten, zeigt sich an unseren Seeküsten ein tückischer Feind: die Ölpest. Ein Massensterben von Seevögeln, Lummen und Alken machte auf die Gefahr aufmerksam, die Meer und Strand mit fürchterlicher Verödung bedroht. Es handelt sich hierbei um ölige Rückstände, die, von Dampfern mit Ölfeuerung ins Wasser entlassen, die Federn der Seevögel zu Büscheln zusammenkleben, den kalten Wellen unmittelbaren Zutritt zum Vogelkörper verschaffen und die bedauernswerten Geschöpfe der Kälte und dem Hungertode ausliefern.

Es ist nicht möglich, in engem Rahmen auf alle Bedrängnisse einzugehen, denen unsere Landschaft, der Jungbrunnen des Volkes, ausgeliefert ist. Der schmerzliche Wandel in ihrem Aussehen wurde in den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts bereits als so auffällig empfunden, daß sich das allgemeine Verantwortungsgefühl regte. Der Begriff des Naturdenkmals, dessen Erhaltung seiner geschichtlichen, wissenschaftlichen und volkskundlichen Bedeutung halber im öffentlichen Interesse liegt, erhielt seine Prägung. Allerorten entstanden Vereinigungen, die sich seine Pflege zur Pflicht machten, aus öffentlichen und privaten Mitteln erwarb man Gelände von besonders typischem Reiz, um sie als Schutzstätten vor jeder Verwandlung und Verunstaltung zu bewahren.

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit die preußischen Naturschutzbewegungen durch Schaffung der Landesstelle für staatliche Naturdenkmalpflege in Berlin ihren festen Mittelpunkt erhielten. Seitdem ist das Verständnis für Fragen des Heimatschutzes bis in die weitesten Volkskreise gedrungen. Ein Netz von behördlichen Organisationen und von Verbänden freiwilliger Mitarbeiter überzieht alle Provinzen, so daß sich die Wirkung bis ins entlegenste Dorf erstreckt. Es wird diesem Vierteljahrhundert, das der Geschichte ein so furchtbares Antlitz zeigt, immer zur Ehre gereichen, was in ihm auf dem Wege der Naturpflege zum Segen künftiger Geschlechter erreicht wurde. In allen Ländern und Provinzen haben sich Schongebiete für die geknechtete Natur aufgetan. Eine Kette von Vogelschutzgebieten folgt der Linie unserer Küsten, die weitgedehnten Gestade mit vielstimmigem

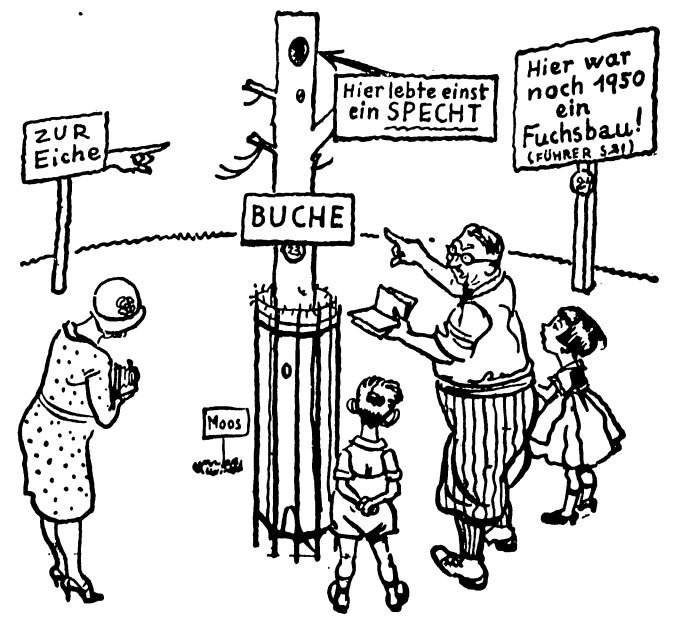
Drei Verkannte bitten um Einsicht!

Maulwurf, Kröte und Igel, leider noch allenthalben verfolgt, sind in Wahrheit treue Helfer der Volkswirtschaft, die weitgehende Schonung verdienen.

Leben füllend. In der Lüneburger Heide wie auch in den österreichischen Alpen werden herrliche Gelände den Nachfahren zeigen, wie es einst in deutschen Landen aussah. In diesem Zusammenhange sei auch als jüngstes und zugleich größtes deutsches Schutzrevier das 1930 geschaffene, rund 370 Quadratkilometer umfassende Gebiet der märkischen Schorfheide mit seinen Wildrudeln, Hochmooren und Altholzbeständen erwähnt.

Zum Aussterben verdammte Tierwelt sieht sich unverhofft begnadigt. An der Elbe baut der schon verschollen geglaubte Biber wieder seine Burg, durch Ostpreußens Forsten trollt noch die Urgestalt des Elchrecken der Nibelungentage. Gemse und Murmeltier beleben die Felsen der Hochalpen und im Graubündener Urwalde überblickt der Bär wie einst sein stolzes Reich, die Marmolata und die Ampezzaner Dolomiten.

Möge jeder dazu beitragen, so kostbaren Volksbesitz zu hüten und zu mehren. Er dient der Gemeinschaft so gut wie der Forschung, seine Stätten sind ein Bad der Wiedergeburt für Muskeln und Nerven. Wir schulden es der gegenwärtigen, im Daseinskampfe hart geprüften Generation, wir schulden es



Ein entsetzliches Zukunftsbild.

Hilf auch du mit, daß der Naturschutzpark der Zukunft einen erfreulicheren Anblick gewährt!

in höherem Maße den Kindern, die sich in Eintracht mit der Natur, von der Altmeister Goethe sagte, daß sie immer recht habe, während Irrtümer und Irrwege Eigentum der Menschen seien . . .

Dr. Peter Sind.

Luthers Besuch in London.
Reichsbankpräsident Dr. Luther (links) und der deutsche Botschafter von Neurath verlassen die deutsche Botschaft in London.

Preußischer Landtag

Sommerferien bis Mitte Oktober

Berlin, 11. Juli.

Der Preußische Landtag setzte am Freitag die am Vortage unterbrochene Aussprache über das vom Hauptausschuß aufgestellte Programm **zur Milderung der Erwerbslosigkeit** und zum Arbeitslosenproblem fort. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird vor allem eine vorübergehende Verkürzung der Arbeitszeit vorgeschlagen. Zur Arbeitsbeschaffung sollen ausreichende Mittel bereitgestellt werden, so u. a. für die Instandsetzung und Mordernisierung von Altwohnungen und den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, für Meliorationen und Aufforstungen, für Maßnahmen zur besonderen Förderung von Produktion und Absatz von landwirtschaftlichen Edelerzeugnissen und für den Straßenausbau, Brückenbau und den Bau von Wasserkrafterzeugungsanlagen.

Abg. Benscheid (Komm.) ist der Ansicht, daß die vorgesehenen Maßnahmen durchaus keine Verbesserung mit sich brächten.

Ohne weitere Aussprache wird das Ausschußprogramm angenommen. Die Forderung auf Organisierung und Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes findet mit den Stimmen des Zentrums und Rechten Annahme.

Angenommen wird auch der Hauptausschußantrag, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß diese beim Völkerbund, dem Internationalen Arbeitsamt und in direkten diplomatischen Verhandlungen Schritte unternimmt, die auf einen internationalen Abbau der Arbeitszeit zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit in den industriell-rivalisierenden Ländern abzielen.

Das Haus berät dann den kommunistischen Antrag auf Zurücknahme der vom Berliner Magistrat zum 1. Oktober d. J. ausgesprochenen Kündigungen gegen 1170 Junglehrer. Auch soll für das gesamte preußische Volksschulwesen angeordnet werden, daß keine Kündigungen von Junglehrern erfolgen, sowie bereits erfolgte Kündigungen zurückgenommen werden. Mit der Beratung verbunden ist ein ähnlicher deutschnationaler Antrag.

Nach längerer Aussprache wurden gegen Kommunisten und Deutschnationale die Anträge dem Unterrichtsausschuß überwiesen.

Es folgt die Beratung des Ausschußantrages, der an Stelle weitergehender Anträge des Zentrums, der Deutschnationalen und des Landvolks die Regierung ersucht, mit Wirkung vom 1. Juli 1931 das Beschulungsgeld auf 3,35 Reichsmark, den Schulstellenbeitrag auf 314 Rm. festzusetzen. Hierdurch wird eine Entlastung der leistungsschwachen Schulverbände herbeigeführt.

Unter Ablehnung des weitergehenden deutschnationalen Antrages wird der Ausschußantrag angenommen.

Ohne Aussprache wird der Gesetzentwurf verabschiedet, wonach der Regierung 500 000 Rm. zur Ausführung von Wiederherstellungsarbeiten an bestehenden Meliorationsanlagen und zur Erneuerung von Drainagen auf staatlichen Domänen und anderen domänenfiskalischen Grundstücken sowie zur Ausführung besonders dringlicher Neuanlagen zur Verfügung gestellt werden.

Es folgt die Aussprache über die Anträge des Hauptausschusses zur Beseitigung von Unwetterschäden. Nachdem die Redner fast sämtlicher Fraktionen sich für beschleunigte Durchführung der Hilfsmaßnahmen eingesetzt hatten, wurden die Ausschußbeschlüsse bestätigt.

Ohne Aussprache finden Anträge des Grenzausschusses Annahme, worin die Regierung ersucht wird, den besonderen Bedürfnissen der Stadt Rosenberg (Oberschlesien) Rechnung zu tragen sowie mit Nachdruck auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die Osthilfe bezüglich aller ihrer Maßnahmen auf die gesamte Provinz Niederschlesien ausgedehnt werde, und daß der schlesischen Wirtschaft erhebliche Erleichterungen auf dem Gebiete der Frachten gegeben werden.

Um 13.30 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 18. Oktober.

50000 Arbeiter eingestellt

Das Beschaffungsprogramm der Reichsbahn.

Berlin, 11. Juli.

Entsprechend den Verlautbarungen über das Beschaffungsprogramm im Zusammenhang mit der Notverordnung sind bei der Deutschen Reichsbahn seit dem letzten Montag rund 50 000 Zeitarbeiter neueingestellt worden, die auf die Dauer von fünf Monaten, und zwar 40 Stunden in der Woche, mit Erneuerung des Gleisoberbaues beschäftigt und nach Ablauf dieses Zeitraumes wiederentlassen werden.

Ursprünglich waren für dieses Arbeitsprogramm 200 Millionen Mark in Aussicht genommen worden, für welche Summe 60 000 Arbeiter eingestellt und umfangreiche Materiallieferungen getätigt werden sollten. Da aber nur die Hälfte dieses Betrages, nämlich 100 Millionen Mark aufgebracht wurde, hat sich die Zahl der einzustellenden Arbeiter auf 50 000 verringert, während der Hauptteil des Ausfalles auf Kosten der Materiallieferungen geht. Die neueingestellten Arbeiter werden insgesamt annähernd 2000 Kilometer Gleisoberbau zu erneuern bzw. auszubessern haben, und zwar sind an diesen Arbeiten alle Reichsbahndirektionsbezirke ungefähr gleichmäßig beteiligt.

Aufruf des Stahlhelm

Abkehr von der Verständigungspolitik.

Berlin, 11. Juli.

Die Bundesführer des Stahlhelm erlassen anläßlich des bevorstehenden Volksentscheids in Preußen einen Aufruf, wobei sie einleitend ausführen, die Hoover-Aktion habe ihren Zweck nicht erreicht. Sie habe versagen müssen, weil Deutschland ohne eine entschlossene nationale Regierung der französischen Machtpolitik hilflos ausgeliefert sei.

Der Aufruf fordert Abkehr von dem „Wahne einer undurchführbaren Verständigungspolitik mit Frankreich" und sieht als erste Voraussetzung für die Erfüllung dieses Verlangens die Eroberung des „Bollwerks Preußen", um das Reich zu retten. Denn Deutschlands Rettung sei nur möglich, wenn endlich die nationalen Kraftreserven des deutschen Reiches völlig eingesetzt würden. Sie seien bisher unterdrückt worden, weil der Marxismus ein erbitterter Feind jeden nationalen Freiheitswillens sein müsse. Hier solle der Volksentscheid Bresche schlagen.

Die „Befriedung" in Ostoberschlesien

Was die Kattowitzer Zwischenfälle lehren.

Berlin, 10. Juli.

Die blutigen Vorgänge in Kattowitz, wo polnische Aufständische Angehörige der deutschen Minderheit auf brutalste Weise mißhandelten, haben in allen deutschen Kreisen große Empörung hervorgerufen. Diese polnischen Ausschreitungen sind ein Beweis dafür, wie recht Deutschland auf der damaligen Genfer Völkerbundstagung hatte, auf einer Vertagung der Weiterverhandlungen der Minderheitsbeschwerden zu bestehen.

Obwohl der polnische Vertreter, Sokal, damals die Versicherung abgab, das die Erregung zwischen der polnischen Bevölkerung und der deutschen Minderheit in Oberschlesien nachlassen werde, und daß die von der polnischen Regierung verfolgten politischen Linien eine konstante und fortschreitende Besserung in den Beziehungen garantieren würde, hatte Deutschland an seinem Standpunkt der Vertagung festgehalten unter der Begründung, daß Deutschland keine Zeit gehabt habe, die von Polen angeführten Daten einer genauen Prüfung zu unterziehen. Jetzt zeigt es sich, wie wertvoll der deutsche Vorbehalt war!

Von gestern bis heute

Allgemeines Aufzugs- und Uniformverbot in Bayern.

Das Staatsministerium des Innern hat mit Zustimmung des Ministerrats für das ganze Staatsgebiet ein allgemeines Aufzugsverbot und ein Uniformverbot erlassen. Nach dem Aufzugsverbot sind alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel, einschließlich der Aufzüge und Propagandafahrten, verboten. Gleichzeitig ist die Anordnung vom 6. Juni 1930, wonach nur uniformierte Aufzüge verboten waren, aufgehoben worden.

Löbe im politischen Straßentumult.

Anläßlich eines Besuches des Reichstagspräsidenten Löbe in Heide (Holstein), wo er auf einer sozialdemokratischen Versammlung sprach, kam es zu erheblichen Straßentumulten. Der Reichstagspräsident wurde bereits am Bahnhof von Nationalsozialisten und Kommunisten mit lauten Zurufen empfangen. Er begab sich inmitten einer Reichsbannerabordnung in die Stadt, dauernd bedrängt von den politischen Gegnern. Auf dem Markt kam es dann zu einer Schlägerei, in deren Verlauf es mehrere Leichtverletzte gab. Reichstagspräsident Löbe mußte in ein Haus flüchten und konnte sich erst, nachdem die Polizei den Platz gesäubert hatte, ins Versammlungslokal begeben.

Die Zwischenfälle an der Kölner Universität vor Gericht.

Vor dem Kölner Schnellrichter wurde der Student und Reichsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Baldur von Schirrach aus München wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 28. März zu drei Monaten Gefängnis und wegen Benutzung eines falschen Ausweises zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. von Schirrach hatte am 3. Juli eine Protestkundgebung vor der Universität veranstaltet, die sich gegen das Verbot der Anti-Versailles-Kundgebung richtete. Der Angeklagte war nicht Angehöriger der Universität Köln und hatte sich am Tage zuvor den Ausweis eines anderen Studenten aushändigen lassen.

Verbot einer kommunistischen Zeitung in Stettin.

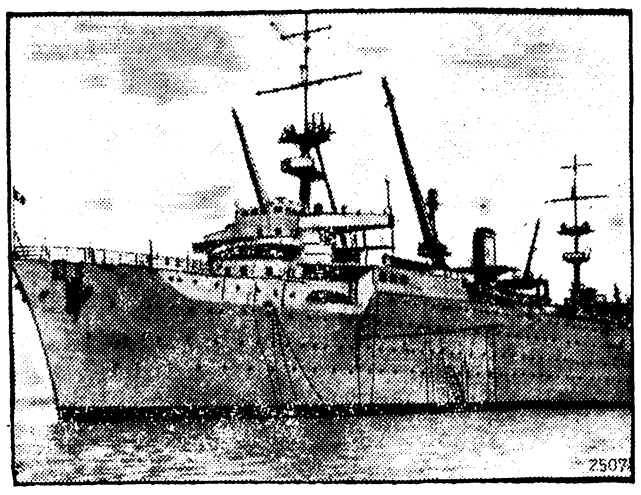
Die kommunistische Stettiner Zeitung „Volkswacht" ist wegen eines in ihrer Ausgabe vom 7. Juli erschienenen gegen die Schutzpolizei gerichteten Artikels vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern bis zum 21. Juli verboten worden.

Ergebnislose Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Der Ruhr-Zechenverband hatte zu Verhandlungen über den Rahmentarif und die Gehaltsabkommen für die technischen Angestellten des Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenreviers eingeladen. Der Zechenverband verlangt eine weitere Herabsetzung der Gehälter um 10 Prozent ab 1. Juli. Die Angestelltenvertreter lehnten die Forderungen des Zechenverbandes ab. Die Parteien beschlossen, den Schlichter anzurufen.

Das deutsch-polnische Fischereiabkommen in Kraft.

Das deutsch-polnische Fischereiabkommen ist nach dem Urkundenaustausch nunmehr in Kraft getreten. Es sieht für Deutsche und Polen, die sich im Besitze eines besonderen Ausweises befinden, die Erlaubnis zum Fischfang in den stehenden und fließenden Grenzgewässern vor.



Wie Frankreich „abrüstet".
Vor einigen Tagen ist das neueste französische Flugzeugmutterschiff „Commandant Teste" in den Dienst der Mittelmeerflotte eingestellt worden.

Folgenschwerer Streik in einer polnischen Stadt.

Die Arbeiterschaft der Elektrizitäts- und Wasserwerke in Grodno ist nach einer Meldung des „Expres Poranny" aus Anlaß der Entlassung zweier Arbeiter in den Streik getreten. Die polnische staatliche Tabakfabrik, die ihren Strom von den Elektrizitätswerken bezieht, mußte stillgelegt werden. Nach Ausbruch des Streiks wurde beschlossen, die technische Nothilfe und Militärelektriker einzusetzen. Die technischen Arbeiter des Stadttheaters sind gleichzeitig in einen Sympathiestreik eingetreten.

Die diesjährigen Nobelpreise.

Nach einer Mitteilung der Nobelstiftung in Stockholm beläuft sich der Fonds gegenwärtig auf insgesamt 31 348 438 Kronen. Jeder Preis beträgt in diesem Jahre 173 206 Kr.

Neue Streikzwischenfälle in Spanien.

Aus Oviedo wird gemeldet, daß in Gijon Streikende versuchten, das Haupttelephonamt zu stürmen und dabei die Polizeiposten angriffen. Es kam zu einer Schießerei, bei der ein Beteiligter schwer verletzt wurde. Nach einer Meldung aus Sevilla wurde in Utrera aus Sympathie für den Weberstreik der Generalstreik ausgerufen.

Kaufmannsstreik in Bagdad.

Ein Proteststreik der Kaufleute in Bagdad gegen neue Gewerbesteuern hat zur Schließung von 10 000 Kaufläden geführt. Sogar die europäischen Läden haben geschlossen. Auch der Omnibus- und Droschkenverkehr ruht.

Das Defizit des Australischen Bundes.

Bei Vorlegung des Budgets im australischen Parlament kündigte der Finanzminister an, daß das Defizit des Australischen Bundes während des laufenden Jahres auf 17 215 662 Pfund Sterling gestiegen sei.

Selbstmord zweier Kriminalbeamtinnen

Husum, 11. Juli. **Am Strand der Insel Pellworm wurden die Leichen zweier Frauen aufgefunden. Neben den Toten lag Handgepäck, die Gesichter waren mit einem Tuch verdeckt. Der Befund ergab, daß der Tod offenbar durch ein schnellwirkendes Gift eingetreten ist. Es handelt sich um zwei Kriminalbeamtinnen aus Hamburg.**

Zu dem Vorfall wird mitgeteilt, daß die Beamtinnen in der Abteilung Sittenpolizei beschäftigt waren und Mißhelligkeiten im Dienste gehabt haben. In einem Schreiben an den Leiter der Kriminalpolizei sollen sie die Gründe, die sie zum Selbstmord veranlaßten, eingehend dargelegt haben. Zwischen den Beamtinnen und der Leiterin der weiblichen Polizei, haben seit längerer Zeit persönliche Gegensätze bestanden, die schon wiederholt zu scharfen Zusammenstößen führten. Die beiden Frauen sollen mehrfach um Versetzung bzw. Entlassung gebeten haben, doch hat man ihre Gesuche stets abschlägig beschieden, da man die als besonders tüchtig geschätzten Beamtinnen nicht entbehren wollte. Die Stellung der Regierungsrätin Erkens, einer international bekannten Polizeibeamtin, scheint erschüttert zu sein; man spricht bereits davon, daß Frau Erkens Hamburg verlassen und nach Süddeutschland zurückgehen wird.

Frauenmord im Grunewald

Berlin, 11. Juli. **Ein Reichswehroffizier fand im Grunewald in Berlin etwa 100 Meter von der Straße entfernt eine junge Frau mit dem Gesicht nach unten regungslos im Grase liegen, der eine Schnur um den Hals geschlungen war. Die Mordinspektion begab sich sofort an den Tatort. Ueber die Persönlichkeit der Ermordeten, die etwa 25 bis 28 Jahre alt ist, steht noch nichts fest. Auch von dem Täter fehlt bisher jede Spur.**

Liebesdrama in Nürnberg

Nürnberg, 11. Juli. **In unmittelbarer Nähe des Südfriedhofes begingen der 31jährige städtische Verwaltungssekretär Nonnenmacher und die 35 Jahre alte Friseuse Weidinger durch Erschießen Selbstmord. Der junge Mann hatte das Mädchen zuerst erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Man fand ihn mit der Pistole in der Hand neben dem Mädchen liegend. Beide Leichen weisen Schläfenschüsse auf, die den sofortigen Tod herbeigeführt haben dürften. Ein Liebesverhältnis, das von der Mutter des jungen Mannes nicht geduldet wurde, ist der Grund zu der Tat.**

3000 Tote des Hochwassers in China

London, 11. Juli. **Nach einer Reutermeldung aus Kanton sind bei den Ueberschwemmungen in der chinesischen Provinz Kwantung 3000 Personen ertrunken. Der Wasserspiegel der Flüsse ist jetzt im Fallen begriffen und das Hochwasser in sämtlichen überschwemmten Gebieten flutet allmählich wieder ab.**

Allerlei Neuigkeiten

Folgenschwerer Gerüsteinsturz. Auf dem neuerbauten Verwaltungsgebäude der Warenhausfirma Karstadt in der Neuen Königstraße in Berlin ereignete sich ein Gerüstein-

sturz. Dabei erlitten drei Arbeiter schwere Knochenbrüche, und mehrere andere Arbeiter wurden leicht verletzt. Die Schwerverletzten sind nach einem Krankenhaus gebracht worden.

Zwei der vermißten Montblanc-Bergsteiger aufgefunden. Von den bei Chamonix vermißten vier Münchener Bergsteigern sind nach einer Meldung des Pariser „Journal" zwei, Gustav Kroner aus Traußen und Heinrich Hechmann aus München, wiederaufgeaucht. Zur Auffindung ihrer Kameraden Welzenbach und Merkl aus München ist eine Rettungsaktion eingeleitet worden.

Hoejriis und Hillig auf der Jagd nach der „Bremen". Die dänischen Ozeanflieger Hoejriis und Hillig sind vom Kölner Flughafen mit einem Flugzeuge nach Brüssel geflogen und wollen von hier mit einer Sondermaschine nach Cherbourg weiterfliegen, um dort den von ihnen versäumten Passagierdampfer „Bremen" einzuholen.

Schwerer Unfall eines Feuerwehrautos. Ein Feuerwehrauto aus Grodno stürzte auf dem Wege zu einem Großfeuer, elf Kilometer von Grodno entfernt, in den Straßengraben und begrub die Mannschaft unter sich. Ein Feuerwehrmann wurde getötet, 15 Mann wurden schwer verletzt. Der Unfall ist auf ein Versagen des Motors zurückzuführen.

Ueberschwemmungen in Ostgalizien. In Ostgalizien wütete ein starker Sturm, der auch heftige Regengüsse brachte, wodurch viele Gebirgsflüsse über die Ufer traten. Fünf Brücken, die Polen mit Rumänien verbinden, sowie eine große Anzahl Häuser wurden von den Fluten weggerissen.

Längere Unterbrechung des Transpazifik-Fluges. Die beiden Flieger Robbins und Jones, die von Seattle nach Tokio im Nonstop-Flug fliegen wollten, und in Solomon (Alaska) landen mußten, beabsichtigen, einen stärkeren Motor für ihr Flugzeug zu beschaffen.

Ein Wunderwerk deutscher Technik

Die Katastrophe, die im vorigen Jahre das englische Luftschiff „R. 101" ereilte und eine große Zahl von Menschenopfern, unter denen sich der englische Luftmarschall befand, forderte, hat nicht nur die britischen Luftpläne vollständig umgeworfen, sondern auch den deutschen Luftschiffbau beeinflußt.

Der Luftschiffbau Zeppelin hat aus dem Ergebnis der Untersuchung über die Ursachen des englischen Unglücks seine Lehren gezogen und das bereits im Bau gewesene Transozeanluftschiff, das den „Graf Zeppelin" an Größe übertreffen sollte, kurzer Hand wieder abgerissen. An seine Stelle wird nun ein anderes treten, das den Gefahren einer Explosion nicht mehr ausgesetzt ist, das Heliumluftschiff „L. Z. 129". Außer dem explosiven Gas wird bei ihm auch das feuergefährliche Benzin in Wegfall kommen. Als Brennstoff wird Rohöl zur Verwendung gebracht, der Antrieb von Dieselmotoren besorgt. Die Passagiere werden in diesem neuen Luftschiff nicht mehr in einer Gondel, sondern innerhalb der Hülle im vorderen Teil des Schiffes Aufnahme finden, wo ungemein ausgedehnte Räume zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen. Es ist an eine Halle nach Art der Foyers erstrangiger Hotels, an einen komfortablen Speisesaal, ein Lesezimmer mit Bibliothek und einen balkonartigen Wandelgang mit Fensteraussicht auf die beim Fluge im wahren Sinne des Wortes kleine Welt gedacht.

Der geplante Zeppelin, für den die dynamischen Untersuchungen bereits weit vorgeschritten sind, wird eine Länge von 248 Metern und einen dementsprechenden Umfang besitzen. Die Füllung wird 200 000 Kubikmeter Heliumgas erfordern. Von der Größe des neuen Wunderwerkes deutscher Technik kann man sich einigermaßen ein Bild machen, wenn man vernimmt, daß die Aluminiumträger des Gerüstes, aneinandergelegt, eine Ausdehnung von 15 Kilometern haben, und daß für die Hülle 30 000, für die Gassäcke im Innern des Schiffes 80 000 Quadratmeter Stoff benötigt werden.

Der Bau des „L. Z. 129" soll im kommenden Jahre in Angriff genommen werden. Bis dahin wird es auch wohl gelungen sein, die Frage der Beschaffung des Heliums, das praktisch und in vorläufig noch ungenügenden Mengen nur in Amerika hergestellt wird, in befriedigender Weise zu lösen.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 11. Juli 1931.

Die Bluttat in Groß-Jänowitz

Gutsbesitzer Günter wieder verhaftet

In Groß-Jänowitz, Kreis Liegnitz, fand eine weitere Lokalbesichtigung unter Leitung des Untersuchungsrichters Landgerichtsrat Seidel statt. Zu dieser war auch ein Schießsachverständiger zugezogen worden, um die Streuung der Schrotladungen und die genaue Schießrichtung festzustellen. Auch fanden noch Zeugenvernehmungen statt.

Sämtliche Zeugen haben ausgesagt, Günter habe beide Schüsse mit angelegtem Gewehr abgegeben. Diese Aussagen decken sich mit dem Gutachten des Schießsachverständigen.

Günter will bekanntlich mit dem vom Melkerlehrling Baier geworfenen Schemel im Gesicht verletzt worden sein; die geringfügige Art der Verletzung läßt jedoch nicht darauf schließen. Man nimmt an, daß ein geworfener Schemel sicherlich größere Verletzungen verursacht hätte. Auch der Arzt, der Günter nach dem Vorfall behandelte, ist dieser Auffassung. Diese Umstände haben den Untersuchungsrichter veranlaßt, Günter erneut verhaften und nach Liegnitz überführen zu lassen. Günter blieb nachträglich bei seiner Darstellung, daß er in Notwehr gehandelt habe.

Ein Ehrenmal für die Opfer der Wenceslaus-Grube

Auf dem Friedhof in Hausdorf wurde am Jahrestag der Katastrophe von Hausdorf, die 151 Todesopfer forderte, ein Ehrenmal für die Opfer des Grubenunglücks geweiht. Das Grabmal zeigt das Symbol des gekreuzigten Christus. Rechts und links vom Kruzifix stehen, auf Holztafeln geschnitzt, nach Gemeinden geordnet, die Namen der Toten. Das dazu verwandte Steinmaterial stammt aus den Wünschelburger und Schlegeler Brüchen. Schöpfer des Werkes ist der Architekt Ernst Pietrusky, Waldenburg. Nach einem Gottesdienst fand auf dem kleinen Bergfriedhof unter starker Anteilnahme der Bevölkerung und in Anwesenheit von Behördenvertretern eine schlichte Feier statt.

Eine katholische Kapelle im Riesengebirge

Noch in diesem Jahre beabsichtigt man, zwischen der Neuen Schlesischen Baude und der Reifträgerbaude eine katholische Kapelle zu erbauen, die Raum für etwa 100 Personen bieten soll. Den größten Teil der Kosten sollen, wie verlautet, die Inhaber der beiden Bauden zu tragen bereit sein. Die Kapelle soll dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges geweiht sein.

Rothenburg. Schadenfeuer. Im Hause des Gemeindevorstehers Georg Jakobik in Kosel OL. entstand Feuer. Da von den Bewohnern niemand zu Hause war, wurde der Brand erst von Nachbarsleuten bemerkt, als die Flammen bereits zum Dach hinausschlugen. Es gelang, das Vieh, einen Teil der Einrichtungsgegenstände und die Gemeindeakten zu retten. Das anstoßende Scheunen- und Stallgebäude wurde von den Flammen vernichtet. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Bei der Bergung der Gemeindeakten haben sich unbekannte Täter der Gemeinde gehörige Gelder angeeignet.

Hoyerswerda. Schäden durch Blitzschlag. In Ruhland zerstörte ein Blitzschlag die Giebelmauer eines Wohnhauses. In einem anderen Grundstück wurde der Schornstein durch Blitzschlag umgelegt. Ferner schlug der Blitz in der Nähe einer Gruppe von Mitgliedern eines Turnvereins in den Boden. Eine Turnerin wurde betäubt.

Lähn. Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Auf der Chaussee Waltersdorf—Lähn unweit des Gerichtskretschams ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß. Ein aus der Richtung von Waltersdorf kommendes Auto fuhr am sogenannten Roten Weg in das Fuhrwerk des Obsthändlers Reuner aus Hußdorf. Wagen und Auto wurden stark beschädigt und das Pferd verletzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Lauban. Großfeuer. Nachts brach in Berthelsdorf ein Brand aus, der sich infolge des herrschenden Windes zu einem Großfeuer entwickelte. Zwei Wohnhäuser wurden trotz der Arbeit der Laubaner Motorspritze und der Ortswehr ein Raub der Flammen. Das Vieh und der größte Teil des Mobiliars konnten gerettet werden. Als Entstehungsursache nimmt man Selbstentzündung des neuen Heues an.

Haynau. Freitod eines Untersuchungsgefangenen. Ein wegen Diebstahls in das hiesige Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft eingelieferter Landwirtschaftsgehilfe aus einem benachbarten Orte hat Selbstmord durch Erhängen begangen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Liegnitz. Kein Wasser auf Gurken trinken! Ein hiesiger Arbeiter trank nach dem Genuß von Gurkensalat Wasser und bekam nach kurzer Zeit schwere Krämpfe. In bedenklichem Zustande mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ohlau. Ueberfall auf einen Lebensmittelhändler. Auf dem Wege von Mechwitz nach Köchendorf wurde der Lebensmittelhändler H. aus Breslau, der in Köchendorf seinen Lieferanten aufsuchen und bezahlen wollte, von zwei unbekannten Radfahrern überfallen und beraubt. Die beiden Täter haben ihm nach seiner Angabe aus der Jackettasche 300 Mark Papiergeld geraubt und sind mit der Beute geflüchtet. Die Ermittlungen der Landjägerei haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Ohlau. Wohnhaus niedergebrannt. In Märzdorf brannte das Wohnhaus des Stellenbesitzers Korb vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur mit knapper Not ihr Leben retten. Von dem Mobiliar wurde fast nichts geborgen. Die angrenzenden Gebäude konnten vor einem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden. Man vermutet Brandstiftung.

Brieg. Vom elektrischen Strom getötet. Bei Ausführung von Ausbesserungsarbeiten berührte der Maurer Hoffmann aus Leubusch die Starkstromleitung. Er fiel vom Gerüst und verstarb kurz darauf. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Aus Breslau

Neue Ausschreitungen in einem Fleischerladen

Der Monteur T. und der Bauarbeiter T. erschienen in einem Fleischerladen in der Schwenckfeldtstraße in Breslau und verlangten die Herausgabe von Waren, wobei einer der Eindringlinge den Fleischermeister an Hals und Armen faßte. Der Fleischermeister warf mit Hilfe seiner beiden Söhne die Eindringlinge hinaus, ohne ihnen Waren zu verabfolgen. Die Beiden begaben sich dann nach der Hirschstraße, wo sie von einem Polizeibeamten festgenommen wurden.

— Freitod mit Salzsäure. Ein etwa dreißigjähriger Ingenieur machte seinem Leben ein Ende, indem er Salzsäure trank.

— Freitod eines Studenten. In seiner Wohnung in der Taschenstraße vergiftete sich der Student Hans Sch. aus Neisse. Den Grund dürften wirtschaftliche Schwierigkeiten bilden, die die Fortsetzung seines Studiums in Frage stellten.

— Schlägerei auf dem Friedhof. Das Ueberfallabwehrkommando wurde nach dem Salvatorfriedhof gerufen, wo eine Schlägerei zwischen den Leidtragenden ausgebrochen war. Es handelte sich um Privatstreitigkeiten. Die Streitenden wurden getrennt.

— Gefährlicher Kopfsprung. Beim Baden in einem Teich des Erholungsheims der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau-Zimpel zog sich am 5. Juli der 17jährige Maurerlehrling Walter Görlich eine schwere Verletzung zu. Er führte an einer seichten Stelle einen Kopfsprung aus und brach sich die Wirbelsäule. Der Verunglückte ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

Oberschlesien

Die Metallindustrie für Arbeitszeitverkürzung

Der oberschlesische Arbeitgeberverband der Metallindustrie hat, ähnlich wie vor einiger Zeit die Montanindustrie, eine Einladung zu Verhandlungen ergehen lassen mit dem Ziel, für die Angestellten bei entsprechender Gehaltsreduzierung die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Metallindustrie wird wahrscheinlich den Vorschlag machen, die 40-Stunden-Woche einzuführen.

Wechsel im Vorstand von Oberhütten

Gegen Ende dieses Jahres scheidet Direktor Gisner aus dem Vorstand der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG. aus. Direktor Gisner wird innerhalb der deutschen Eisenindustrie voraussichtlich weiterhin führend wirken.

Oppeln. Vom Dach eines Neubaues gestürzt. Bei einem Neubau in Sowade stürzte der Maurer Swienten aus beträchtlicher Höhe vom Dach herab. Er zog sich schwere Brüche und innere Verletzungen zu und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Ratibor. Schadenfeuer. Als der Besitzer Joschko mit seiner Familie auf einer Hochzeitsfeier weilte, brach in seiner zweitennigen Scheune ein Feuer aus, das das Gebäude mit großen Heu- und Strohvorräten sowie landwirtschaftlichen Maschinen vernichtete. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Gerichtliches

Zwei Wilderer vor dem Schwurgericht

Vor dem Schwurgericht Oppeln hatten sich zwei Wilderer wegen Jagdvergehens und versuchten Totschlags zu verantworten. Im August vergangenen Jahres unternahmen der Förster Nebel und der Oberst von Schwerin aus Berlin einen Pirschgang durch den Boreker Wald bei Lublinitz. Hierbei stießen sie auf zwei Wilderer. Es kam zu einem Feuergefecht. In der Dunkelheit konnten die beiden Wilderer entkommen; sie wurden jedoch am nächsten Tage als die Arbeiter Gabrysch und Kempa aus Lomnitz ermittelt. Wie aus der Zeugenvernehmung hervorging, hatten die Wilderer bereits eine Rehricke geschossen. Als sie vom Förster gestellt wurden, gaben sie mehrere Schüsse auf den Oberst und den Förster ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Das Gericht hielt bei Kempa nur Jagdvergehen in Tateinheit mit Waffenbesitz und Bedrohung für erwiesen und verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis. Gabrysch wurde wegen Jagdvergehen in Tateinheit mit unbefugtem Waffenbesitz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Versuchter Totschlag an der Ehefrau

Das Schwurgericht Breslau verurteilte den 35 Jahre alten Rohrleger Artur B. wegen versuchten Totschlags an seiner Ehefrau zu einem Jahr Gefängnis bei Strafaussetzung mit Bewährungsfrist. B. hatte in der Nacht zum 20. Juni 1926 mit einem Hammer auf seine schlafende Frau eingeschlagen und sie dabei so schwer verletzt, daß ein Auge am nächsten Tage vom Arzt herausgenommen werden mußte. B. war damals seit eineinhalb Jahren erwerbslos und das Ehepaar in größter Not. Verschiedentlich war der Plan eines gemeinsamen Selbstmordes besprochen worden. Die Tat fand erst jetzt ihre Sühne, da die Frau seinerzeit keine Anzeige erstattete und die Nachbarn, bei denen die Verletzte in der Nacht Zuflucht suchte, der Meinung waren, es handle sich um einen blutig verlaufenen Ehestreit. Erst Anfang dieses Jahres hatte die Frau aus Anlaß eines ehelichen Konflikts einem Polizeibeamten gegenüber Mitteilungen über die Vorgänge im Jahre 1926 gemacht.

Der Raubmord bei Hohenelbe — Zehn Jahre Zuchthaus

Das Schwurgericht Breslau verurteilte den 29 Jahre alten Arbeiter Otto Karlitzek aus Sommerfeld wegen schweren Raubes mit Todeserfolg zur Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Jahren Untersuchungshaft. Karlitzek hatte am 14. November 1922 in Lauterwasser bei Hohenelbe in der Tschechoslowakei gemeinsam mit dem tschechischen Staatsangehörigen Friseur Rudolf Weiß, der dort beheimatet ist, das betagte Ehepaar Mosig überfallen und 40 Kronen und zwei goldene Trauringe geraubt. Karlitzek ist nur wenig vorbestraft, Weiß dagegen wurde in Deutschland in den letzten Jahren wegen Raubes und Einbruchsdiebstahls zur höchsten Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; auch schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen dreifachen Mordes. Wegen der Tat in Lauterwasser kann Weiß in Deutschland nicht abgeurteilt werden. Er wird seiner Heimatbehörde ausgeliefert werden.

Wirtschaftsnachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 10. Juli 1931

Getreide. Tendenz: Stetig.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 74 Kilo, Durchschnittsqualität, gesund und trocken	255
von 76 Kilo, gut, gesund und trocken	258
von 72 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	250
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 70,5 Kilo, Durchschnittsqual., gesund und trocken	190
von 68,5 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	185
Hafer, mittlerer Art und Güte	185
Wintergerste, 63—64 Kilo	158

Hülsenfrüchte. Tendenz: Weiter fest. Viktoriaerbsen 30—32, grüne Erbsen 32—33, weiße Bohnen 25 bis 27, Pferdebohnen 22—23, Wicken 24—27, Peluschken 31 bis 33, Lupinen, gelb 24—26, Lupinen, blau 18—19.

Kartoffeln. Tendenz: Weiter starke Zufuhren. Frühspeisekartoffeln 3,00.

Rauhfutter. Tendenz: Sehr ruhig. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 0,90, Bindfadenpreßstroh 0,70, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 0,90, Bindfadenpreßstroh 0,70, Roggenstroh, Breitdrusch 1,40, Heu, gesund, trocken 1,60, Heu, gut, gesund, trocken 1,80.

Futtermittel. Tendenz: Fester. Weizenkleie 12,50 bis 13,50, Roggenkleie 12,75—13,75, Leinkuchen (36%) 14,50 bis 15,50, Palmkernkuchen (20%) 11,50—12,50, Deutsche Kokoskuchen (26%) 13,25—14,25, Reisfuttermehl (24%) 10,50—11,50, Biertreber 9,00—10,00, Malzkeime 9,25—10,25, Trockenschnitzel 6,50—7,00, Extra Soyaschrot (44%) 14—15, Kartoffelflocken 16—17, Sonnenblumenkuchen (40%) 11,50 bis 12,50, Erdnußkuchen 13,25—14,25.

Mehl. Tendenz: Fester. Weizenmehl (Type 70%) 37,00, Roggenmehl (Type 70%) 28,00, Auszugsmehl 43,00.

Wasserstandnachrichten der Oder vom 10. Juli 1931

Ratibor 0,82, Kosel 0,80, Neißemündung, Unterpegel, 1,68, Brieg Mastenkran 1,88, Treschen 1,02, Ransern, Unterpegel, 1,72, Dyhernfurth 0,96, Steinau 0,99, Glogau 0,80, Tschicherzig (am 9. Juli) 0,71 Meter.

Sie fahren besser mit BZ Karten
Zu haben in
Dodecks Buchhandlung

Was bietet Breslau?

„CHARLOTT“

Die Wunderbar am Tauentzienplatz.
Noldi Schorr
der gefeiertste Chansonier am Flügel,
Finzi, die singende Jazzerin.
Musikalische Leitung: **Kapellmeister Nellhaus.**
An den Gesellschaftsabenden
bis 4 Uhr morgens geöffnet.

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Varieté-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — **und das alles im**
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

DER SPORN
Rennsport-Zeitung

Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin N W 7 Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau** Union-Sport-Verlag Breslau Kaiser-Wilhelmstrasse 1.

Die
Buchhandlung
E. Dodeck
liefert alle
Zeitschriften
ohne Aufschlag und Botengeld
frei
ins Haus.

Sie sparen

Zeit und Geld, wenn Sie bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, An- und Verkäufen, Vermietungen, Mietsgesuchen, Tauschgeschäften usw. die „kleine Anzeige“ in unserer Zeitung für sich arbeiten lassen. Die „kleine Anzeige“ in unserer Zeitung ist eine wirklich erfolgreiche Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage; stellen Sie sie in den Dienst Ihres Haushaltes.

Beachten Sie nachstehenden
Gutschein.
Gültig bis 20. Juli.
Für diesen Gutschein wird gegen Zahlung **von 1 Mark** eine Gelegenheits-Anzeige, Wohnungs-, Stellengesuch, Angebote usw. in der Größe von
5 Zeilen
in unserer Zeitung aufgenommen.
Geschäftsanzeigen sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.
Bei Einsendung mit der Post bitten wir, den Betrag in Briefmarken beizulegen.
Text für die Anzeige

.....
.....
.....

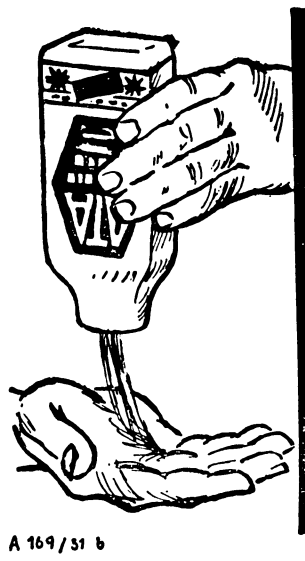
Gasthaus zur „Guten Laune“
Sonntag, den 12. Juli
Garten-Konzert
mit Eisbeinessen.
Es laden ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

Neu übernommen! Neu übernommen!
Wohin
am Sonnabend, den 11. u. Sonntag, den 12. Juli 1931?
Auf zur großen
Einweihungsfeier
im **Gerichtskretscham**
Breslau-Klein Tschansch.
(Inh. K. Tilleczek.)
Diverse Ueberraschungen. — TANZ
ausgeführt von der Tanzsport-Kapelle
Gerd Hoffmann-Breslau
unter Mitwirkung
der beliebten Stimmungskanone Ebben.
— Staubfreier Garten —
Es ladet ergebenst ein
K. Tilleczek und Frau.

Repräsentabler
Kaufmann
gesucht
welcher in der Lage ist, selbständig Geschäfte abzuschließen, bei hohem Verdienst. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Exped. d. Blatt. unter **F. M. 948.**

Auto-Reparaturwerk
für Kraftwagen jeder Art
unter fachmännischer Leitung.
Bereifungen — Ersatzteile.
Post & Co. G. m. b. H.
Breslau, Ofenerstrasse 91.
Ruf Nr. 21311.

Salizyl- und Pergament-Papier
für die Einlegezeit
hält vorrätig
Dodeck's Papierhdlg.



Für beschmutzte
Arbeitshände
Henkel's ATA
stets verwende!
ATA putzt und scheuert alles!

Jedem
Zuckerkranken
gebe ich **kostenlose** Auskunft, was mich, trotzdem ich beinahe alles esse, zuckerfrei hält.
Keine Uebertreibung, sondern Wirklichkeit. Rückporto erbeten.
J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt/Oder 139,
Jüdenstraße 6.

Spielkarten
hält vorrätig
Dodeck's Papierhandlg.

Drucksachen
für Behörden, Handel, Gewerbe, Vereine, Private

Briefbogen, Umschläge, Mitteilungen, Postkarten, Rechnungen, Prospekte, Preislisten, Vereinsdrucksachen, Einladungen, Plakate, Satzungen, Formulare, Rundschreiben in & & geschmackvoller Ausführung & &

fertigt schnell, gut und preiswert an

Ernst Dodeck's Buchdruckerei
Verlag der Brockauer Zeitung
Brockau, Bahnhofstraße 12.

Schirm-reparaturen
aller Art,
Neubezüge, Modernisierungen
sauber, schnell u. preiswert
bei **Frau Hesse,**
Güntherstr. 22, pt.

Totalausverkauf.
Die Restbestände meines Warenlagers werden zu halben Preisen in meiner
Wohnung
Güntherstrasse 22, ptr.
ausverkauft.
Emil Hesse.

Bauland
in jeder gewünschten Größe
unter günstigen Bedingungen verkauft
F. Neumann, Benkwitz.

Haarausfall
beseitigt
sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftl. ausprob. Mittel
Vollkur Rmk. 5.—
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der
Drogenhandlung
Gustav Konczak.

TORPEDO

Willi Strangfeld,
Breslau II
Gartenstraße 66/70.
Fernruf: 20717.

Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist in Brockau

Sonntag, den 12. Juli
9 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte u. Feier des hl. Abendmahles.
Pfarrer Lic. Dr. Bunzel (Breslau-Magdalenen)
Chor „Heilig“ Schubert
„Selig sind, die Gottes Wort hören“ Hellwig
11 Uhr Kindergottesdienst
Abendgottesdienst fällt aus

Donnerstag, den 16. Juli fällt die Bibelstunde aus.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend von 5 Uhr ab Beichtgelegenheit für alle.
Sonntag, den 12. Juli
7 Uhr hl. Messe
1/4 10 Uhr Pred., Hochamt u. hl. Segen
Kindermesse 11 Uhr und hl. Segen 1/2 8 Uhr fällt aus
in der Woche ist nur eine hl. Messe um 6^15 Uhr
Dienstag 6^15 Uhr hl. Messe in besond. Anliegen (Intention Riedel)
Mittwoch 6^15 Uhr Requiem f. † Schwester Odilia Speer, abends 8 bis 9 Uhr Anbetungsstunde d. Marian. Kongreg. u. d. Jungfrauen und Mädchen
Donnerstag 6^15 Uhr hl. Messe in besond. Meinung (Intention Kusche)
Sonnabend 6^15 Uhr hl. Messe f. alle armen Seelen, 5 Uhr ab Beichte für alle besond. für die Jungfrauen

2. Beilage zu Nr. 82 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 12. Juli 1931.

Der Schandfleck

Roman von Lucie Reinhard

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

9] Nachdruck verboten.

Mister Brown war dicht neben sie an die Reling getreten. Nun legte er seine Rechte auf ihre schmale, weiße Hand, die auf dem Geländer lag und als heller Fleck aus dem Dunkel leuchtete.

„In zwei Tagen ist unser Ziel erreicht, Fräulein von Platen“, sagte er, und seine Stimme hatte einen dunklen Klang. „In zwei Tagen trennen sich unsere Wege wieder. Sie werden eine neue, andere Welt betreten, als die ist, in der ich zu Hause bin. Noch kennen Sie jene Welt nicht, die lockend vor Ihnen liegt und Ihnen Wunderdinge und Ruhm und Ehren verheißt, noch können Sie sich trennen von dieser Welt. Sie wissen nicht, wie schwer errungen manche Siege sind, wie schwer die Künstler um einen Namen, ja, um das tägliche Brot oft kämpfen müssen, und wie der Neid und Haß mit häßlichen Waffen das Dasein manch eines jungen Talentes verbittert haben.

Sie sind zu schade für diese Welt des Scheins, die Ihrer vornehmen Natur manch tiefe Wunde schlagen wird. Sie sind gewiß zu schade dafür, Fräulein von Platen.“

Blandine hatte mit immer ängstlicheren Augen zugehört — nun sagte sie beklommen:

„Was soll ich denn beginnen, Mister Brown? Ich habe keine Mittel und muß doch leben; ich war so froh, als ich den besten Freund des Vaters in meiner Verzweiflung traf. Was soll ich anderes tun, als den Beruf ergreifen, in dem mein guter Vater so groß und angesehen war?“

„Mein Sohn, mein armer Jens liebt Sie von ganzem Herzen, Fräulein von Platen. Er hat sich so an Sie gewöhnt und hat das Lachen durch Sie erlernt. Und ich, ich liebe Sie auch, Fräulein von Platen, liebe Sie, seit ich Sie zum ersten Male gesehen habe. Sie können unsere Herzen wieder froh und glücklich machen. Werden Sie mein Weib! Ich will Ihr Leben schön und licht gestalten und will Sie allen Kummer, den Sie tragen, vergessen machen. Alles, was ich besitze, und mein ganzes Herz lege ich zu Ihren Füßen. Ich bin ein guter Mensch, das kann ich ehrlich sagen, und liebe über alles eine schöne Häuslichkeit. Mein Heim bedeutet mir auch meine Welt. Vertrauen Sie mir und werden Sie mein heißgeliebtes Weib.“

Er hatte in tiefer Erregung gesprochen, und Blandine fühlte, wie der sonst so kühle, gelassene Mann erbebte. Was hätte sie darum gegeben, wenn sie ihm hätte helfen können, wenn sie imstande gewesen wäre, seine Wünsche zu erfüllen. Er tat ihr herzlich leid in dem herben Schicksal, das ihn getroffen.

Freundschaft? — Ja, die könnte sie verschenken, aber Liebe nicht! Ihr Herz war in dem kleinen Blumenau geblieben, in jenem weißen Schlößchen, bei jenem Manne, der mit dem unerfahrenen Mädchen vielleicht zum Zeitvertreib ein freventliches Spiel getrieben hatte und der vielleicht jetzt lachte über die Törichte, die da geglaubt, daß er, der Fürst, sie heirate; sie, die Tochter eines Sängers und einer Mutter, die aus dem Elternhause dem Komödianten nachgelaufen war.

So hatte ja die feine Frau Kommerzienrat mit höhnischen Worten zu ihr gesprochen.

„Nimm die Rettung an, die Mister Brown dir bietet, werde seine Frau, und du bist mit die reichste Frau Amerikas. Werde sein und vergiß die kleinlichen Menschen, die dir so weh getan mit ihrer Bosheit, vergiß ganz Blumenau mit seinem Klatsch. Dann brauchst du nicht vor vielen fremden Menschen zu singen, die dich mit kalten, grausamen Augen in tausend Stücke zerlegen werden, die dich anschauen, als ständest du nackt und bloß vor ihnen, und die dich nach Gefallen bejubeln oder verhöhnen, denn das Publikum, dies Ungeheuer, ist unberechenbar und grausam.

Werde dieses Mannes Weib, und alles Ungemach hat dann für dich ein Ende, denn er wird dich schützen vor allen Widrigkeiten, die dir nahen. Ein kleines Wort nur, und du bist seine Braut und aller Sorgen ledig.“

Und Blandine kämpfte einen schweren Kampf mit ihrem Herzen und mit dem Verstande; doch das Herz, das törichte, weiche Herz blieb Siegerin. Sie konnte die Liebe nicht aus ihrem Herzen reißen, die Liebe zu Fürst Eberhard.

Zwei große Tropfen fielen aus ihren Augen, als sie mit tränenerstickter Stimme leise sagte:

„Sie sind so gut, so über alle Maßen gut zu mir, Mister Brown, daß es mir doppelt weh tut, Ihre Bitte nicht erfüllen zu können, denn ich liebe einen anderen Mann und werde ihn nie vergessen, wenn er auch gegen mich grausam und häßlich war. Es tut mir in der Seele weh, lieber Mister Brown, daß ich keine andere Antwort für Sie habe; aber ohne Liebe kann ich nicht Ihre Frau werden, dazu ist mir die Ehe etwas zu Heiliges. Aber bleiben Sie mir ein Freund wie bisher, denn es würde mich tief und bitter treffen, wenn ich durch meine Antwort Ihre Freundschaft verlieren sollte.“

Sie hatte immer leiser gesprochen, denn die Tränen wollten sich nicht mehr zurückdämmen lassen und stürzten nun in heißem Schmerz über ihre bleichen Wangen.

Mister Brown war auch sehr blaß geworden, und seine Züge wurden schärfer noch als sonst. Er nickte leise vor sich hin mit einem bitteren Lächeln um den Mund, aber als er das Mädchen jetzt so weinen hörte, da glätteten sich seine Züge wieder. Sanft nahm er ihre Hand, auf die er einen zarten Kuß hauchte.

„Sie haben mir sehr weh getan, Fräulein von Platen, denn ich hatte von einer schönen Zukunft geträumt; aber ich bleibe trotz allem Ihr treuester Freund, zu dem Sie nie in Ihrem Leben vergeblich kommen werden, wenn Sie einmal meine Hilfe brauchen. Vielleicht kommt einst auch eine Zeit, in der Sie mir eine andere Antwort geben können. Auf diesen Zeitpunkt will ich geduldig warten. Lassen Sie mir, bitte, diese Hoffnung!“

„Ja, lieber Mister Brown, und damit Sie wissen, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen ist, will ich Ihnen von meiner großen Enttäuschung in Blumenau erzählen ...“

Als Blandine in dieser Nacht schlaflos auf ihrem Lager lag und in die Dunkelheit starrte, da wußte sie, daß sie in Mister Brown einen treuen Freund für ihr ganzes Leben gewonnen hatte, und diese Gewißheit gab ihr auch Mut und Kraft, wenn sie in der nächsten Zeit oft verzagen wollte im Kampfe um den Erfolg.

* * *

Unterdessen hatten die Klatschbasen in Blumenau viel zu tun, denn es gab jetzt so viel Neuigkeiten in der Stadt, die ergiebig durchgesprochen werden mußten. Eine der lieben Mitschwestern wußte immer noch mehr als die andere. Oh, sie wußten jetzt so viel zu erzählen, und es wurde wohl noch nie so viel Kaffee getrunken wie in dieser Zeit.

Frau Konsul Meier, bei der jetzt eine Kaffeeschlacht stattfand, saß in ihrem grauseidenen Kleid, das an allen Nähten zu platzen drohte, weil sie sich sehr eng anzog, um eine schlanke Linie zu markieren, an der Spitze der langen Tafel und blickte sich mit Feldherrnmiene im Kreise um.

„Ich sehe zu meiner Verwunderung, daß Frau Kommerzienrat Faber jetzt noch nicht erschienen ist; das kennt man ja sonst nicht an ihr, die immer die erste ist“, sie lachte etwas spitz, „damit wir nie über sie reden können. Gott, das tun wir ja nie, über eine Abwesende sprechen, ich bitte Sie, meine Damen — nicht wahr? Aber ich glaube doch, daß da nicht alles so stimmt, wie es sein sollte.“

Und als die Damen alle mit vollen Backen zustimmten, fuhr sie weiter fort.

„Eigentümlich ist es ja, daß Fürst Eberhard jetzt, wo er doch quasi mitten im Bau seines Sanatoriums steckt, plötzlich auf Reisen geht, wie es in unserer Zeitung so geheimnisvoll heißt. Da steckt irgend etwas dahinter, meine Damen. Ich lasse mir dies nicht ausreden, denn eigentümlich ist es auch, daß dies gerade drei Tage später geschieht, nachdem die schöne Nichte der Frau Kommerzienrat Faber spurlos verschwand, wie sie uns mit befremdender Offenheit erzählt hat.“

Wieder blickte Frau Konsul Meier triumphierend von einer zur anderen.

„Wissen Sie, was ich denke?“ sagte Frau Postdirektor, „daß Fürst Eberhard sich mit dieser Nichte irgendwo trifft, denn sie soll ja sein Verhältnis sein, und die Fürstin soll sie aus Blumenau hinausgewiesen haben.“

„Jedenfalls hat sie Ihrer Tante einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht“, meinte Frau Apotheker, „denn sie tat ja immer so, als wäre ihre Dora mit dem Fürsten schon einig.“

„Er hat sich eben die Schönere von beiden ausgesucht. Hahaha!“

„Zeit wird es, daß Frau Kommerzienrat ihre Dora unter die Haube bringt; aber hier in unserer Stadt wird ihr das schwerlich gelingen, besonders jetzt. Unsere Söhne würden sich bedanken, eine verschmähte Fürstenbraut zu heiraten. Früher waren sie ihr nicht gut genug, aber jetzt kokettiert sie wieder mit dem jungen Oberlehrer Korn. Ich habe sie neulich heimlich beobachtet und habe mir gleich gedacht, man müßte den harmlosen Mann mal über das Mädchen aufklären“, ereiferte sich die Frau Steuerrevisor.

„Ja, das sollten Sie wirklich tun!“ riefen die Damen durcheinander. „Da würden Sie ein gutes Werk vollbringen.“

„Wissen Sie, auch aus dem Fräulein Faber ist rein nichts herauszubekommen“, wisperte eine dürre Dame mit hoher, scharfer Stimme und einem spitzen, vogelähnlichen Gesicht. „Als ich sie gestern zufällig auf der Straße traf und sie harmlos nach ihrer lieben Nichte fragte, da erzählte sie mir, daß Fräulein von Platen in Berlin weiterstudiert. Na, sagen Sie, wer von Ihnen will das glauben? Ich jedenfalls nicht, dazu bin ich doch zu hellhörig.“

„Hören Sie nur“, unterbrach Frau Konsul Meier das laute Stimmengewirr, das sich erhoben hatte, „ich glaube, drüben vor dem Faberschen Hause hält ein Wagen an. Ich muß doch schnell einmal nachschauen.“

Und die dicke Frau Konsul Meier war wie ein Blitz am Fenster und lugte durch die breiten Spitzenvorhänge.

„Ach, tatsächlich, die Fabersche Familienkutsche! Und kommen Sie schnell einmal her, meine Damen, es steigt gerade ein junger, eleganter Herr aus; also bekommen Fabers Besuch. So, so! Darum ist Frau Kommerzienrat heute auch nicht erschienen. Das bedeutet sicher etwas Neues. Und so geheimnisvoll hat sie damit hinter dem Berge gehalten, daß sie Besuch erhält — ich finde das recht eigentümlich.“

„Wer mag der Herr sein?“ fragten die Neugierigen durcheinander. „Den haben wir doch noch nie gesehen, aber bekannt kommt er mir schon vor.“

„Ich muß ihn schon mal bei Fabers auf einer Gesellschaft gesehen haben“, ertönte die rauhe Baßstimme der Frau Pastor; „aber ich kann mich nicht besinnen, wer er ist.“

„Vielleicht schon der Ersatz für den Fürsten“, lachte Frau Postdirektor anzüglich. „Tüchtig war ja die Kommerzienrätin immer.“

„Rufen Sie doch mal telephonisch bei Fabers an, ob vielleicht jemand bei ihnen erkrankt ist, weil wir vergebens auf das Erscheinen der Frau Kommerzienrat warten“, schlug eine Dame vor. „Vielleicht erfahren wir dadurch, wer der Besuch ist.“

„Das ist wirklich eine famose Idee“, lobte die Hausfrau. „Also einen Moment Geduld, ich bin sofort wieder da.“

Und eilig verschwand die dicke Frau Konsul Meier im Nebenzimmer, wo der Telephonapparat stand.

Als sie nach wenigen Minuten wieder in der Tür erschien, strahlten ihre Augen vor Genugtuung. „Hören Sie nur, meine verehrten Damen“, sagte sie geheimnisvoll, „ich habe selbst mit Frau Kommerzienrat gesprochen, die Sie alle herzlich grüßen läßt und sehr bedauert, heute nicht an unserem Kränzchen teilnehmen zu können, weil ihr Neffe, der Gutsbesitzer von Leuschen, auf Logierbesuch ganz plötzlich gekommen ist.“

„Als wenn sie das nicht schon vorher gewußt hätte!“

„Der Fürstenersatz!“ So schwirrte es durcheinander. Oh, sie hatten heute wirklich so viel zu reden und zu klatschen, während sie Unmengen Kuchen verzehrten und große Quantitäten Kaffee tranken, die lieben Blumenauer Damen.

* * *

Unterdessen empfing Frau Irma mit strahlender Miene ihren Neffen Konrad, den einzigen Sohn eines schwerreichen Vetters, den sie dringend eingeladen hatte, sie doch recht bald zu besuchen. Und da Konrad von Leuschen augenblicklich nicht viel auf seinem großen Gut zu tun hatte und er sowieso in die Reichshauptstadt fahren wollte, so hatte er den kleinen Umweg nach Blumenau gern unternommen. Seinen Besitz, ein Mustergut, wußte er unter der Leitung seines treuen Inspektors in guter Obhut.

Auch war es ihm zu einsam, und er sehnte sich nach einem gemütlichen Familienleben, an der Seite einer liebevollen Frau, nach der er sich gleichzeitig umschauen wollte. Und da hatte er sich an die kleine Dora erinnert, die nun schon in heiratsfähigem Alter war und eine Schönheit zu werden versprochen hatte. Er hatte sie mehrere Jahre nicht gesehen, und die machten bei einem jungen Mädchen sehr viel aus.

Konrad, ein gediegener, guter Charakter, kannte seine Tante, wie er Frau Irma zu nennen pflegte, nicht so, wie sie in Wirklichkeit war, sonst wäre er wohl sicher nicht so vergnügt und voller Erwartungen nach Blumenau gefahren, um Dora Faber wiederzusehen.

Eine Schönheit war Konrad nicht, aber er gewann durch sein liebenswürdiges Wesen und seine angeborene Heiterkeit ganz gewaltig. Dazu kam noch seine große, schlanke Figur und sein dichtes Haar.

„Das ist wirklich zu nett von dir, lieber Konrad, daß du auf meinen Brief sogleich gekommen bist. Ich hatte nämlich Sehnsucht, einen aus unserer Verwandtschaft mal wiederzusehen, und du warst doch immer mein ganz besonderer Verzug. Und Dora wird sich freuen — das arme Mädel kommt so selten mal mit jungen Herren zusammen, weil sie so schüchtern ist. Na, du wirst Augen machen, wenn du sie siehst, wie groß und stattlich sie sich entwickelt hat und wie schön sie geworden ist. Und das Allerschönste an ihr ist, daß sie sittsam und züchtig geblieben ist, trotzdem sie, wenn sie an meiner Seite ausgeht, von den Männeraugen nur so verfolgt wird. Na, du wirst ja selbst urteilen.“

Frau Irma hatte sich ihre Rede genau zurechtgelegt, wußte sie doch, wie ihr Neffe sich eine Hausfrau wünschte; sie hatte auch Dora besonders darüber instruiert, wie sie sich dem jungen Manne gegenüber zu benehmen hätte, denn sie hatte es genau mit ihrer Tochter besprochen, daß Konrad nur als verlobt mit ihr Blumenau wieder verlassen durfte. Schon um der lieben Klatschbasen willen, die sich gewiß alle sehr darüber ärgern würden; glaubten sie doch alle, daß mit Dora und dem Fürsten etwas nicht recht gestimmt hatte. So würden sie dem Gerede glänzend die Spitze abbrechen, und Dora machte außerdem noch eine sehr reiche, vornehme Partie.

„Ich freue mich auch, liebe, verehrte Frau Tante“, sagte Konrad artig, ihr die Hand küssend, „daß ich euch wiedersehe — es sind ja mehrere Jahre seit unserem letzten Beisammensein vergangen. Du weißt aber, daß mein Gut meine ganze Kraft beansprucht hat, besonders in den letzten Jahren, ehe ich meinen vorzüglichen Inspektor engagiert hatte.“

„Ich dachte immer, du würdest uns mit einer Verlobungsanzeige überraschen?“ sondierte Frau Irma schlau.

„Nein, liebe Tante, dazu hatte ich wirklich noch keine Lust und auch keine Zeit; aber der Gedanke an eine Heirat ist mir in den letzten Monaten, besonders im langen, einsamen Winter, oft gekommen, und darum folgte ich auch deiner gütigen Einladung so prompt — denn offen gestanden, ich bin neugierig auf meine Kusine Dora. Oder wäre es dir unangenehm, wenn ich vielleicht Absichten auf sie hätte? Ist sie vielleicht schon vergeben? Dann natürlich ändert das die ganze Geschichte.“

„Aber keine Spur, lieber Konrad! Ich sagte ja schon, daß Dora noch ein unbeschriebenes Blatt ist und so naiv.“

„Tantchen, glaube mir, heutzutage finden wir Männer solche Frauen sehr selten; sie versprechen ganz vorzügliche Hausfrauen und Mütter zu werden. Nun bin ich gerade gespannt, sie kennen und vielleicht auch lieben zu lernen, nun ich deine gütige Einwilligung habe.“ Und er neigte sich über die gepflegte Hand Frau Irmas, um sie an seine Lippen zu ziehen, wobei ihm das spöttische Lächeln seiner Tante natürlich entging.

Konrad von Leuschen war ein viel zu harmloser Mensch, als daß er sogleich das kalte, förmliche Familienleben, das im Hause des Kommerzienrats herrschte, durchschaut hätte; denn er, der ein harmonisches Leben bei seinen verstorbenen Eltern kannte, glaubte auch hier alles in schönster Eintracht und Zufriedenheit zu finden.

Und als Dora viel später, aus raffinierter Ueberlegung, erschien, da war er ehrlich begeistert von so viel

Schönheit und Anmut und von ihrer mädchenhaften Zurückhaltung und Bescheidenheit.

Und Dora spielte ihre Rolle, die sie ganz genau vorher überlegt hatte, vorzüglich, und gab sich mit einem solch entzückenden Scharm hin, daß Konrad schon vom ersten Augenblick an sein Herz an sie verlor.

Er war viel zu harmlos, als daß er die feine Uebermalung ihres Gesichts, die feinen nachgezogenen Augenbrauen und die raffiniert gefärbten Lippen bemerkt hätte. Diese ganze, kleine, frühlingsfrische Persönlichkeit, die so vergnügt plauderte und so harmlos war, begeisterte den jungen Mann dermaßen, daß er nur noch den einen Wunsch kannte, Dora als seine Frau auf seinem Gut zu sehen.

Sie war die einzige Frau, nach der er unbewußt verlangt hatte, in langen, einsamen Abenden, wenn draußen der Schnee meterhoch sich auftürmte und in der weiten Schloßhalle die dicken Buchenscheite im Kamin knisterten. Da hatte ihn oft ein großes Verlangen gequält: nach einem Wesen, das er liebte und das die Ergänzung seines eigenen Seins bildete.

Nun glaubte er, es hier in Dora Faber gefunden zu haben. Und seine Augen leuchteten in froher Erwartung, und sein Wesen strahlte Frohsinn und Freude aus.

Daher kam es auch, daß jetzt in der Familie eine glückliche Stimmung herrschte, was sehr selten einmal vorkam und den jungen Mann noch mehr bestärkte in der Annahme, es sei hier so wie daheim im Hause seiner Eltern, wo es so überaus gemütlich und herzlich zuging.

Nun waren schon drei Wochen vergangen, seit Konrad in Blumenau weilte, der gar nicht mehr an seine beabsichtigte Reise in die Hauptstadt dachte, der auch nicht daran dachte, daß er auf seinem Gute dringend verlangt wurde. Er hatte nur noch Augen und Sinn für das liebliche Mädchen, daß sich wie ein holdes Wunder in sein Herz hineingeschmeichelt hatte.

Er hätte schon längst wieder in Kremmenberg sein müssen, doch er konnte sich nicht von Dora trennen, ehe er sie als seine Braut in die Arme geschlossen hatte.

Und als gerade ein besonders dringender Brief seines Inspektors für ihn ankam, da beschloß er, jetzt endlich sein Glück zu versuchen und Dora zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle. Bis jetzt hatte ihn Tante Irmas Aeußerung, das junge Mädchen wäre noch ein ganz harmloses, unbeschriebenes Blatt, davon zurückgehalten; denn er hatte gefürchtet, ihre Harmlosigkeit allzufrüh zu zerstören und sie durch zu stürmisches Werben zurückzuschrecken.

Er wußte ja nicht, daß Dora heimlich über ihn und sein zartes Werben lachte, daß sie ihn einen dummen Tölpel nannte und mit ihrer Mutter schon oft überlegt hatte, wie sie ihn schneller zum Reden bringen konnte. All ihre feinen Koketterien nutzten ja bei seiner Harmlosigkeit nichts, und zu leicht durfte sie es ihm auch nicht machen.

Sie hatte ihn nun vorhin am Fenster stehen sehen und ging dann schnell hinunter in den Park, den der Kommerzienrat neben seinem Hause für seine Frau hatte anlegen lassen, weil ihr der alte Fabersche Blumengarten Franziskas wegen nicht behagte, um Blumen für die Mittagstafel abzuschneiden.

Blumen pflücken, das mußte auf den idealen Konrad einen guten Eindruck machen.

Und richtig, kaum erspähte er das weiße Kleid des Mädchens, als sein Herz auch schon schneller schlug und es ihn mit aller Macht hinunterzog. Jetzt war der rechte Augenblick gekommen, wo er sein Glück von ihr erbitten konnte, und nun hielt ihn auch nichts mehr davon zurück. Wie ein übermütiger Junge stürmte er die Treppen hinab, immer gleich drei Stufen auf einmal nehmend, bis er atemlos neben Dora stand.

Sie blickte ihm lächelnd entgegen, denn sie hatte ja vorausgesehen, daß er kommen würde. Er aber sah dies Lächeln für ein gutes Zeichen an — schien sie sich doch zu freuen, ihn bei sich zu sehen. Das gab ihm auch den Mut, jetzt leise zu sagen:

„Kusine Dora, endlich ist es mir vergönnt, dich einmal allein zu sprechen, nachdem ich auf diesen Augenblick mit großer Ungeduld gewartet habe.“ Er machte eine kleine Pause, denn es wurde ihm schwer, die rechten Worte zu finden, während sie dachte: „Du Dummkopf, diese Gelegenheit habe ich dir schon so oft gegeben, aber du hast es ja in deiner Einfalt nie bemerkt. Hoffentlich bist du jetzt nicht wieder zu schüchtern zum Sprechen, sonst muß ich dir schon entgegenkommen; aber das wollte ich ja nicht.“

„Dora“, fing er wieder an, „kannst du dir denken, was ich dich jetzt fragen will, weshalb ich immer noch in Blumenau bin?“

Sie blickte ihn so schüchtern und fragend an, so voll Unschuld, daß Konrad sie am liebsten in seine Arme gerissen und diese süßen Lippen mit einem heißen Kuß geschlossen hätte.

„Dora, liebe, liebe Dora“, flüsterte er innig.

„Wenn er doch endlich mal auf sein Ziel losgehen wollte“, dachte sie ärgerlich, „und nicht so viel unnütze Worte verlieren würde; das macht mich ja noch ganz nervös!“

Aber sie lächelte ihn an und trat dichter an ihn heran, so daß ihr Arm den seinen berührte und ihr Haar ihn beinah streifte. Der feine Duft, der dem Haar entströmte, brachte den guten Konrad um seine klaren Gedanken: er legte seinen Arm um ihre schlanke Gestalt und zog sie sanft an sich. Und o Wunder, sie riß sich nicht von ihm los, wie er stets gefürchtet hatte, sondern schmiegte sich noch fester an ihn und sah ihn hold erglühend an.

„Dora, liebe, süße Dora, ich habe dich ja so unendlich lieb“, sagte er voll Zärtlichkeit. „Willst du meine heißgeliebte kleine Frau werden?“

„Ja, Konrad, ich habe dich auch sehr, sehr lieb.“

Da schloß er sie in seine Arme und küßte sie innig auf den Mund, während sie dachte: „Na endlich! Nun wird Mama auch froh sein und mir keine Vorwürfe mehr machen, daß ich schuld daran sei, daß Konrad mich noch nicht gefragt hat. Jetzt wird sie hoffentlich zufrieden sein, und ich habe meine Ruhe.“

„Du bist so still, Geliebte!? Bist du denn glücklich?“ fragte er.

„Ach, Konrad, das große, unbeschreiblich schöne Glück macht mich verstummen.“

„Sie ist wie eine zarte Blume“, dachte er, „ist nicht wie so viele Mädchen heutzutage, sondern schüchtern und weltfremd. Wie schön muß es sein, sie zu erwecken aus ihrem Dornröschenschlaf und sie die heiße Liebe zu lehren, bis sie ganz mein ist!“

Und der gute Konrad glaubte an eine schöne, glückselige Zukunft an der Seite dieses tugendhaften Mädchens.

Frau Irma strahlte jetzt und war sehr mit sich zufrieden, daß sie auf die Idee gekommen war, Konrad einzuladen. Wie würden die lieben Kaffeeschwestern nun neidisch sein, besonders diejenigen, die noch unverheiratete Töchter hatten! Und wie gut machte es sich, wenn in der Zeitung und auf den Verlobungsanzeigen stand: „Mit dem Rittergutsbesitzer von Leuschen.“ Oh, Frau Irma war jetzt so stolz und glücklich, wie wohl noch nie in ihrem Leben, nicht einmal an ihrem eigenen Hochzeitstage.

Es wurde beschlossen, daß die Hochzeit sobald wie möglich stattfinden sollte, womit Konrad sehr einverstanden war. Er harmonierte mit dem Kommerzienrat und Richard sehr gut. Der Onkel freute sich ehrlich über Doras Wahl, während Richard den zukünftigen Schwager bedauerte — kannte er doch seine Schwester zu genau.

In vier Wochen sollte die Hochzeit stattfinden. Und als Konrad am nächsten Tage wieder fortreiste, da war er so glücklich, daß er die ganze Welt hätte umarmen können.

Im Kaffeekränzchen aber wurde über Frau Kommerzienrat Faber noch mehr als früher geredet, weil sie seit der Verlobung noch stolzer und hochfahrender geworden war.

* * *

Reges Leben herrschte hinter den Kulissen des Theaters. Es war eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, und die Sänger waren schon eifrig beim Ankleiden und Schminken. Auf der halbdunklen Bühne waren einige Arbeiter beschäftigt, und der Beleuchtungsinspizient ließ noch schnell einige besondere Lampen ausprobieren. Sonst waren die Kulissen schon fix und fertig zum ersten Akt.

In einer kleinen Garderobe saß Blandine vor dem Spiegel und schminkte sich zurecht. Sie hatte jetzt ihre allererste Partie zu singen und befand sich in einer ungeheuren Aufregung. Ihr Herz drohte zu zerspringen, und die Angst schnürte ihr fast die Kehle zu.

Um Gottes willen, dachte sie, was soll denn nur daraus werden, wenn die Beklommenheit nicht von mir weicht? Ich falle ja 'rein und werfe die ganze Oper um. Und dann bin ich ein für allemal erledigt.

Und wie würden die lieben Kolleginnen sich freuen und höhnen, die ihr jetzt schon so viel erzählt hatten von ähnlichen Fällen, als wollten sie das Lampenfieber der jungen Debütantin künstlich vergrößern, um sie hineinzulegen.

Heiß und kalt ging es abwechselnd über Blandines Rücken, und feine Schweißperlen standen auf ihrer Stirn, während die Zähne wie im Frost aufeinander schlugen.

„Nein, ich kann nicht!“ Tränen stürzten aus ihren Augen.

An der Tür ein kurzes Anklopfen, dann trat Nikol Gutter ein und blieb erschreckt stehen, als er seinen Schützling so außer Fassung sah.

„Aber Kind, Blandine, was ist denn mit dir los? Ja, sag' mal, willst du denn deine erste Partie umschmeißen?“

Fortsetzung folgt

Einfache Mäntel für Reise und Regen

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

M36278
Beyer-Schnitt

Unentbehrlich ist auf Reisen ein praktischer Mantel, um für kühles und regnerisches Wetter gerüstet zu sein. Immer flott wirkt Tweed, der in vielen Qualitäten und Musterungen zu haben ist. Für Regenmäntel werden Seide und Wollstoffe imprägniert. Während man für jugendlich schlanke Figuren die Mäntel in normaler Taillenhöhe durch Leder- oder Stoffgürtel fest zusammenhält, ist für starke Damen die gürtellose Form vorteilhafter, die durch Längsteilungsnähte eine schlanke Wirkung hervorruft.

Charakteristisch für die neueste Mantelform sind die breiten Revers, die unser Modell **M 36 276** zeigt. Der Mantel aus Noppentweed ist in der Taille anliegend gearbeitet und fällt nach unten glockig aus. Dazu trägt man die kleidsame Kappe aus gleichem Stoff. Erforderlich 3,15 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Brauner Tweed ergibt den schlichten Sportmantel **M 36 294**, der vorn dicht geknöpft wird. Er ist mit einem kleinen, hochstehenden Kragen und schräg aufgesetzten Taschen gearbeitet und wird mit einem Gürtel fest zusammengehalten. Erforderlich 2,60 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Vorteilhaft für starke Figuren ist der Tweedmantel **M 36 293**, der mit schmalen Revers und Herrenkragen gearbeitet ist. Je seitlich sind zwei übereinandergesetzte Klappentaschen angebracht. Die Rückenbahn hat zwei Längsteilungsnähte. Erforderlich 3,25 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100, 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Praktisch für den Regen ist der Mantel **M 36 291** aus imprägniertem Gabardine. Er hat große, aufgesetzte Taschen und Raglanärmel mit lose aufgesetzten Schutzklappen. Die Enden des Kragenschals werden vorn verschlungen. Erforderlich 3,35 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Schottisch karierte, imprägnierte Seide ergibt den kleidsamen Regenmantel **M 24516** mit doppelreihigem Knopfschluß. Er ist mit einer Rückenpasse und Rückenfalten gearbeitet. Die Ärmel haben verstellbare Spangen. Erforderlich 4 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

M36294
Beyer-Schnitt

M36293
Beyer-Schnitt

M36291
Beyer-Schnitt

M24516
Beyer-Schnitt

Stein und der Finanzausgleich

Von Dr. Arnd Jessen

Gab es denn vor hundert Jahren überhaupt schon einen „Finanzausgleich" oder — wie man heute so schön sagt — ein „Finanzausgleichsproblem"? Haben wir Heutigen — so höre ich den wohlwollenden Leser fragen — nicht die Entstehung dieses Problems selbst mitgemacht? Wer wußte denn früher etwas von „Finanzausgleich"? Wer eine Antwort auf diese Fragen finden will, muß etwas tiefer in sie hineinsteigen.

1. Das ewige Finanzausgleichsproblem.

Finanzausgleich heißt wörtlich: Ausgleich der Finanzen, und zwar der öffentlichen Finanzen. Wenn nämlich in einem Staate neben dem Haushalt des Staates auch die Gemeinden eigene Haushalte führen sollen, so müssen ihnen gewisse Einnahmen zugewiesen werden, damit sie die auf ihnen lastenden Ausgaben decken können. Es muß also sowohl auf dem Gebiet der Deckungsmittel (Steuern usw.) als auch der verschiedenen Ausgabegebiete (Polizei, Schule, Wegebau, Wohlfahrt usw.) ein Ausgleich vorgenommen werden, indem die Grenzen zwischen den Partnern der öffentlichen Verwaltung — Staat und Gemeinde dienen dieser Verwaltung gemeinsam — auch auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft festgelegt werden. Diese Frage entsteht also in dem Augenblick, in dem neben dem Staatshaushalt besondere gemeindliche Etats eingeführt werden.

2. Die Kommunalreform des Freiherrn vom Stein.

In der „Nassauischen Denkschrift" vom Juni 1807 forderte Freiherr vom Stein klare und öffentliche Etats- und Rechnungsverhandlungen über Kämmerei-, Armen-, Kirchen- und Gemeindevermögen in Gegenwart der Stadtverordneten und eine Veröffentlichung von gedruckten „Rechnungsextrakten". Er schuf damit die Grundlagen für den heutigen Gemeindehaushalt, der durch diese Maßnahmen ein eigenes Leben gewann, während er vordem nur ein mehr interner Verwaltungsvorgang gewesen war, auf den Staatsorgane entscheidenden Einfluß hatten.

Die großen Reformen, die aus den Steinschen Gedanken erwuchsen, gaben auch der Finanzwirtschaft der preußischen Gemeinden die Gestalt, wenn auch in erster Linie die staatlichen Finanzen geordnet wurden (Finanzedikte vom 27. Okt. 1810 und 7. Sept. 1811, Einführung einer Vermögen- und Einkommensteuer durch Edikt vom 24. Mai 1812). Die entscheidenden Gesetze wurden dann am 30. Mai 1820 veröffentlicht, durch die das Abgabenwesen, die Klassensteuer, die Mahl- und Schlachtsteuer und die Gewerbesteuer eingeführt oder grundlegender ausgestaltet wurden.

3. Das Miquelsche Kommunalabgabengesetz.

Daß man die gemeindlichen Belange bei dem Ausbau der preußischen Finanzwirtschaft nicht genügend berücksichtigt hatte, machte sich im Lauf der Jahrzehnte immer stärker fühlbar. Die Ausgaben der Gemeinden wuchsen, ohne daß die Einnahmen entsprechend stiegen. So entstand die Notwendigkeit, zugleich mit der Reform der Staatssteuern auch die der Gemeindesteuern in Angriff zu nehmen. Diese Aufgabe wurde durch den preußischen Finanzminister von Miquel gelöst, indem er im Rahmen seiner Steuerreform von 1891 das Kommunalabgabengesetz schuf. Auch in ihm wirkten die Steinschen Gedanken sich aus, ja sie gewannen hier eigentlich erst ihre klare Form auch auf dem Gebiet der Gemeindesteuern, das man bislang vernachlässigt hatte. Grundgedanke des Gesetzes war einmal, die Gemeinden von der überlasteten Einkommensteuer auf die auszubauenden Realsteuern abzudrängen und zum andern ihnen in den Gebühren neue und nicht unergiebige Einnahmequellen zu erschließen.

4. Und der gegenwärtige Finanzausgleich?

Die finanzielle Not der Nachkriegsjahre hat die Frage, wie die Lasten und Deckungsmittel zwischen den drei großen Partnern der öffentlichen Verwaltung — dem Reich, den Ländern und den Gemeinden — abzugrenzen seien, zu einem Kernproblem der deutschen Finanzwirtschaft gemacht. Die richtige Antwort wird nur zu finden sein, wenn interessen- und parteipolitische Gedanken zunächst einmal völlig ausgeschaltet werden. Es ist daher ein hochbedeutendes Verdienst, das sich der unbestritten beste Kenner des deutschen Finanzausgleichs, Prof. Dr Popitz, der langjährige Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, erworben hat, indem er im Rahmen einer Studiengesellschaft, zu der sich erste Kenner der deutschen Kommunalwirtschaft zusammengeschlossen haben, die Möglichkeiten für eine Weiterbildung des gegenwärtigen deutschen Finanzausgleichs unparteiisch untersucht. Dabei wird die Frage, welche Lasten und Steuern den Gemeinden auf die Dauer belassen sollen, besonders wichtig, da durch die bisher fehlende Beziehung zwischen dem Reich als stärkster Zentralgewalt und den Gemeinden — zwischen ihnen stehen die Länder — auch klare Formen für den gesamten deutschen Finanzausgleich fehlen.

---

die Seitentriebe. — Der Monat Juli lohnt den Fleiß des Gartenfreundes, er bringt ihm zur Zierde seines Tisches die herrlichsten Gemüse. Im Obstgarten fördert das Hacken der Baumscheiben den Zutritt der Luft, eine Maßnahme, die für das Wachstum der Früchte außerordentlich wichtig ist. Daneben führt man den Früchten durch Dung- und Jauchegüsse, denen wasserlösliche Phosphorsäure des Superphosphats beigegeben ist, neue Nährstoffe zu. Entfernt man nun noch die kleinen Früchte, so erhält man besonders schönes gleichmäßiges Obst. Die Erzeugung gleichmäßiger Früchte ist ja auch außerordentlich wichtig, um dem Deutschen Markt vor der Ueberflutung durch das Ausland zu retten und ihn der Deutschen Ware zu erhalten. Diese sogenannte Standardisierung und damit die Verdrängung des Auslandsobstes vom Deutschen Markt ist aber nur durch gute Pflege und Düngung möglich. — Auch beim Beerenobst ist auf gute Pflege und Düngung zu achten. Nach der Ernte wird es gelichtet und kräftig gedüngt sowie gut gewässert. Neue Erdbeerbeete legt man mit Vorteil dort an, wo frühe Kartoffeln gestanden haben. — Zur Schädlingsbekämpfung sei gesagt, daß der Kampf gegen die Blutlaus eindringlichst durchgeführt werden muß.

Monatsversammlung

des Verbandes der Reichsbahn-Sekretäre, Assistenten, Betriebsassistenten und Anwärter, Ortsgruppe Brockau.

In der am Mittwoch, den 8. Juli im Vereinslokal Michalik in Brockau stattgefundenen und gut besuchten Monatsversammlung des Verbandes der Reichsbahn-Sekretäre, Assistenten, Betriebsassistenten und Anwärter, Ortsgruppe Brockau, wurde gegen die Notverordnung in schärfster Form Stellung genommen. Insbesondere empfinden es die Kollegen als eine untragbare Härte, daß den Beamten der Ortsklassen B bis D eine erhöhte Belastung zudiktiert worden ist. Man bringt in Berlin kein Verständnis dafür auf, daß die Lebensverhältnisse in den kleinen Orten teurer sind als in der Großstadt. Die Transportkosten aus der Großstadt nach den kleinen Orten lassen die Regierungsstellen unberücksichtigt. Auf Grund der Aussprachen wurde nachstehende Entschließung gefaßt und einstimmig angenommen:

„Die Ortsgruppe Brockau des Bezirks Breslau erhebt hiermit Protest gegen die Notverordnung. Insbesondere empfinden es die Kollegen als eine untragbare Härte, daß den Beamten der Ortsklassen B bis D eine erhöhte Belastung diktiert worden ist. Die prozentuale stärkere Kürzung der Gehälter wirkt sich um so schlimmer aus, als die Lebensverhältnisse in den kleinen Orten teurer sind, als in der Großstadt der Klasse A und Sonderklasse.

Durch die Kürzung des Kinderzuschlages um die Hälfte für das erste zuschlagsberechtigte Kind werden insbesondere die Kollegen betroffen, die für den Aufbau und Erhaltung der Familie große Aufgaben zu machen haben.

Der Wegfall jeder Freigrenze und damit die Heranziehung selbst der kleinsten Beamten, Ruhegehalts-, Witwen- und Waisenbezüge spricht allen sozialem Empfinden Hohn.

Daß es keinen „Dank des Vaterlandes" gibt, habeu die schwerkriegsbeschädigten Beamten empfunden. Die Notverordnung sieht eine Kürzung der Rentenbezüge in geradezu rigioser Weise vor.

Wir fordern vom Hauptvorstand von allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für eine Aufhebung der Notverordnung einzutreten.

Wir stehen auf dem Standpunkt: Gemeinsame Not erfordert gemeinsame, gerecht nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Berufs- und Volksschichten verteilte Opfer".

H.

Brockauer Sport-Nachrichten.

T. V. Friesen" e. V. Brockau.

Am Sonntag, den 12. Juli fährt die Handballmännermannschaft nach Glatz, um mit dem M. T. V. „Glatz" ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien".

Handball in Brockau:

15[30] Uhr: R. T. S. V. „Brockau" Jgd. — R. T. S. V. „Brieg" Jgd.
16[40] Uhr: R. T. S. V. „Brockau" 2. Männer — M. T. V. „Tschansch" 2. Männer.
18 Uhr: R. T. S. V. „Brockau" 1. Männer — M. T. V. „Tschansch" 1. Männer.

Die am 28. Juni abgesetzten Spiele gegen M. T. V. „Tschansch" kommen nun zum Austrag. Außerdem kommt Reichsbahn „Brieg" mit einer Mannschaft. „Brieg" bringt auch 3 Faustballmannschaften mit, davon eine Damenmannschaft. Jeder Handballer ist von 15 Uhr ab auf dem Platze. Näheres am Freitag beim Training und am Sonnabend bei der Mitgliederversammlung.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 7.00: Wecken. 7.15 bis 8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. 11.15 und 12.35: Zeit, Wetter, Wasserstand, Berichte. 11.35: Schallplattenkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13.10: Schallplattenkonzert. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Berichte. 13.50: Schallplattenkonzert. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Berichte.

Sonnabend, den 11. Juli. 15.20: Die Filme der Woche. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Rechenschaftsbericht über die Vorträge und Hörberichte der Woche und Literaturnachweis. 18.10: Dr. Wolfgang Schumann: „Die neue Menschenkunde." 18.30: „Der Behaviorismus." Ein Zwiegespräch Universitätsprofessor Dr. Siegfried Marck — Dr. Wolfgang Schumann. 19.05: Wetter. — Blasmusik auf Schallplatten. 20.00: Wetter. — Das wird Sie interessieren! 20.30: Abendunterhaltung mit Franz Baumann unter Mitwirkung der Funkkapelle. 22.10: Berichte. 22.40: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Sonntag, den 12. Juli. 7.00: Morgenkonzert des Orchesters der Breslauer Berufsmusiker. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9.00: Fortsetzung des Konzerts. 10.00: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 10.10: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner: „Der Acker- und Pflanzenbau auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover 1931." 10.30: Königsberg: Weihe des Kriegsgefangenen-Ehrenmals im Tannenberg-Nationaldenkmal. 11.30: Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 12.30: Leipzig: Mittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Schachfunk. 14.25: Georg Bauschke: „Die Oder als photographisches Objekt." 14.35: Rechtsanwalt Max Jacobsohn: „Buchführung und Steuerrecht." 14.45: Anselm Nohl: „Der Wert philatelistischer Organisationen." 15.00: Vom Städtischen Sportplatz in Nimptsch: 9. Reit- und Fahrturnier des Reit- und Fahrvereins des Kreises Nimptsch. 15.35: Zupfmusik des Deutschen Arbeiter-Mandolinistenbundes, Ortsgruppe Breslau, Abteilung II. 16.35: Richard Opitz: „Als Rechtsberater bei der Arbeit." 17.00: Aus dem Berliner Lunapark: Blasorchesterkonzert. 18.00: „Gutes Sterben." Eine Gesprächsszene von Wolfgang Schumann. 18.30: Wetter. — Lieder von Hugo Wolf. Lotte Schleßkow (Sopran). Am Flügel: Franz Marszalek. 19.00: Wetter. — Sportresultate vom Sonntag. — Albert Ehrenstein: „Aegyptische Reise." 19.45: Herbert Ihering — Rudolf Mirbt: „Die geistigen Strömungen in Sowjetrußland." 20.30: Berlin: Volkstümliches Orchesterkonzert des Berliner Symphonie-Orchesters. 22.15: Berichte. 22.40: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Robert Gaden.

Montag, den 13. Juli. 15.20: Kinderzeitung. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Kompositionsstunde. Werke von Kurt Karasch. Mitwirkende: Edit Schitto (Klavier), Willi Fussek (Bariton). 16.30: Tänze. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Dr. Werner Milch: „Kulturfragen der Gegenwart." 17.35: Alfred Hein: „Kleine Seelenkunde des Reisens." 18.00: „In die Berge — An die See!" Hörbericht vom Breslauer Hauptbahnhof für die Daheimbleibenden. 19.00: Wetter. — Flötenkonzert auf Schallplatten. 19.30: „Kunstreise oder Erholungsreise?" Zwiegespräch Dr. Margarete Steinberg — Margot Tarnowski. 19.55: Wetter. 20.00: Berlin: Tanz- und Unterhaltungsabend der Kapelle Oscar Joost. Als Einlage: Eine halbe Stunde Kabarett. 22.00: Berichte. 22.25: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 14. Juli. 12.35: Direktor Dr. E. Laske: „Welche Gesichtspunkte sind für die Umstellung des Kartoffelanbaues auf krebsfeste Sorten maßgebend?" 2. Vortrag. 15.25: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Das wird Sie interessieren! 17.45: Oberingenieur Walter Rosenberg: „Technische Plauderei." 18.00: Professor Dr. R. Stern: „Sparsame und sachgemäße Ernährung." 18.30: Professor Dr. Walter Geisler: „Die Bergwelt Schlesiens." 19.00: Wetter. — Dr. Edmund Nick: „Die Schallplatte des Monats." 20.00: Wetter. — Geza von Kreß geigt. Am Flügel: Dr. Edmund Nick. 21.00: Berichte. 21.10: Wir stellen vor: Wilhelm John, Paul Gustav Otto, August Scholtis u. a. 22.10: Berichte. 22.30: Kapitän Reichert: „Der Seefisch in der deutschen Haus- und Volkswirtschaft."

---

* **[Polizeilicher Wochenbericht.]** In der Woche vom 5. bis 11. Juli 1931 wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Uebertretungen: Feld- und Forstpolizeigesetz (unbefugtes Pflücken von Lindenblüten) 7, Radfahrverkehr 10. — Vergehen: Keine. — Gefunden: 1 Herrenmütze und 1 Portemonnaie mit Inhalt.

* **[Brockauer Paßstelle.]** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Reisepässe im hiesigen Polizeibüro, Zimmer 6, ausgestellt werden, nicht wie früher beim Landratsamt Breslau.

* **[Ein Brockauer als Lebensretter.]** Der Maschinenschlosser Gerhard Fiedler in Brockau, Güntherstraße 24, erhielt vom Herrn Regierungspräsidenten als Anerkennung bei der Rettung des vierjährigen Sohnes des Stellenbesitzers Hermann Sternitzke aus Grottky, Kreis Wohlau, vom Tode des Ertrinkens gezeigtes entschlossenes Handeln eine Geldbelohnung in Höhe von 20 RM. Gleichzeitig wurde ihm vom Herrn Regierungspräsidenten für sein opfermutiges Verhalten, die Anerkenmung ausgesprochen.

* **[Seltenes Naturereignis.]** Im Garten von Herrn Haiduczek, Hauptstraße, stehen zwei fruchttragende Obstbäume in schönster Blüte.

* **[Betrifft Bericht „Schlägerei am Bahnhofsplatz".]** Wir werden von Herrn Brückner, Lieresstraße, dem Besitzer der dortigen Eisdiele, die im Volksmund „Kasino" genannt wird, gebeten, richtig zu stellen, daß betr. Arbeitslose von diesem Abend nicht aus seinem Lokal stammen, da solch rauflustige Leute in seinem Lokal nicht verkehren dürfen.

* **[Volkslied-Lehrgang im Jugendhof Hassitz.]** Auf dem für die Tage vom 25. Juli bis 1. August geplanten Volkslied-Lehrgang wird, wie die bereits jetzt im Jugendhof Hassitz eingehenden Meldungen erkennen lassen, die Landlehrerschaft gut vertreten sein, die sonst immer an den Lehrgängen wegen der erst später beginnenden Ferien nicht gut teilnehmen konnte. Durch Erlaß des Herrn Kultusministers wird der Besuch von Volkslied- und Musiklehrgängen empfohlen und gewünscht. Einladungen und Anmeldungen durch die Kanzlei im Jugendhof Hassitz vor Glatz, Fernruf Glatz 525.

* **[Luftpostmarken für die Polarfahrt des „Graf Zeppelin".]** Aus Anlaß der bevorstehenden Polarfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" werden Zeppelinluftpostmarken zu 1, 2 und 4 Mark mit einem Aufdruck „Polarfahrt 1931" ausgegeben. Die Marken sind von der Reichsdruckerei an die Bezirkslieferstellen versandt worden und werden von diesen den Postämtern größeren Geschäftsumfangs geliefert; sie können aber auch durch Vermittlung anderer Postämter gekauft werden.

* **[Testamente sind eigenhändig zu schreiben.]** Es ist eine irrige Auffassung, daß Testamente von dem Erblasser nur unterschrieben werden müssen. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch muß der Text des Testaments, Ort und Datum, sowie die Unterschrift vollständig eigenhändig vollzogen werden. Auch bei gemeinschaftlichen Testamenten, wie sie bei Eheleuten üblich sind, muß, wenn der eine Erblasser das Testament unterschrieben hat, der andere eine vollständig eigenhändig geschriebene Erklärung darunter setzen, wonach das Testament auch für ihn gelten soll. Auch hier ist Ort, Datum und Unterschrift eigenhändig zu vollziehen. Werden diese Bestimmungen nicht eingehalten, so ist das Testament ungültig und es tritt dann das gesetzliche Erbrecht ein, daß in manchen Fällen von unbeabsichtigten und unangenehmen Folgen sein kann.

* **[Einfache Mittel gegen Insektenstiche.]** Stiche werden durch Kratzen nicht besser, man führt vielmehr gerade dadurch oft bösartige Entzündungen herbei. Deshalb soll man lieber zu anderen Mitteln greifen. Probat ist es, immer ein Stückchen Toiletten-Seife bei sich zu führen, von der man sofort etwas auf die angefeuchtete Stichstelle reibt. In den allermeisten Fällen wird der Juckreiz sofort nachlassen und auch jede Anschwellung verhütet werden. Man kann aber auch frische Tabakasche verwenden, die man soviel anfeuchtet, daß sich ein Brei bildet. Diesen Brei verreibt man auf der Stichstelle. Da die Asche kohlensaure Potasche enthält, wird das Gift des Stiches neutralisiert.

* **[Allmählich hat es sich doch herumgesprochen,]** daß Ata ein ganz patenter Bursche ist, mit dem unsere Hausfrauen beim Putzen und Scheuern auch etwas anfangen können. Beim Reinigen der Bestecke, des Aluminiums, der Badewanne und der Fliesen hat es sich einfach unentbehrlich gemacht. Man kann es sich übrigens unbedenklich leisten, denn die zwei Groschen, die es kostet, bedeuten nicht die Welt. Es gibt übrigens noch ein grobes Ata für Herd, Ofen und starke Verschmutzungen. Einstimmiges Urteil erfahrener Hausfrauen: Fabelhaft!

* **[Reichsbahn- Turn- und Sport-Verein „Schlesien" Brockau e. V.]** Am Sonnabend, den 11. Juli, abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal „Volksgarten" (großer Saal) eine Mitgliederversammlung statt. Es ist Vereinspflicht und dringend erwünscht, daß die Mitglieder

nach der längeren Pause wieder recht zahlreich teilnehmen. Die Tagesordnung mit wichtiger Beschlußfassung wird am Versammlungsabend bekanntgegeben. Nach der Versammlung wird unsere Musikabteilung einige Konzertstücke vortragen und auch Tanzgelegenheit bieten. Mitgliedsbücher nicht vergessen.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Sonntag, den 12. Juli findet der diesjährige Jugendwandertag statt und zwar nach Weinberg bei Ohlau und nicht nach Zobten. Treffpunkt ist um 7 Uhr an der „Guten Laune" festgesetzt worden. Desgleichen wird den Senioren bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 12. Juli ein Radausflug nach Smortawe stattfindet. Treffpunkt um 6 Uhr am Bahnhof. — Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die diesjährige Generalversammlung am Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr im kleinen Saal des Vereinslokals stattfindet.

* **[Brockauer Kriegerverein.]** Sonntag, den 12. d. Mts., 15 Uhr findet im Vereinslokal die fällige Vierteljahrsversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung hält Herr Oberstleutnant Rahn einen Vortrag über die Kriegsschuldfrage. Auch die Frauen sind hierdurch zu der Sitzung eingeladen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

* **[Evangelischer Arbeiterverein Brockau.]** Am Sonntag, den 12. Juli findet in Brieg das 20. Stiftungsfest und das Gauverbandsfest des Gaues Brieg statt. Unser Verein ist eingeladen und laut Versammlungsbeschluß beteiligt sich derselbe mit Fahne. Die Sonntagsfahrkarte kostet ab Breslau 2,20 Rm. Die Abfahrt von Brockau findet um 6[39] Uhr früh statt. Die Rückfahrt abends um 7[50] Uhr. Anzug: Sonntagsanzug. Vereinsabzeichen anlegen und Humor mitbringen. Der Vorstand fährt mit.

* **[Der Evangelische Männerverein „Franz von Sickingen]** veranstaltet am Dienstag, den 14. Juli einen Ausflug nach Folgners Garten (Ofenerstraße). Zahlreiche Teilnahme erwünscht. Treffpunkt 3 Uhr am Bahnhofsplatz.

* **[Brockauer Gewerbeverein.]** Einladung zur Versammlung am Dienstag, den 14. Juli bei Gastwirt Michalik. Wichtigster Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des 1. Vorsitzenden. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

* **[Verein heimattreuer Oberschlesier Brockau.]** Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 16. Juli, 20 Uhr im Vereinslokal Michalik, Hauptstraße 8 statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

* **[Brockauer Schützenverein 1925 e. V.]** Die nächste Monatsversammlung findet erst am Donnerstag, den 16. Juli, 20 Uhr in unserem Schützenheim statt.

Letzte Funksprüche.

Die Pariser Besprechungen Dr. Luthers

Nur ein Auftakt

Paris, 11. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Luther verläßt Sonnabend mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug Paris, um nach Berlin zurückzukehren, wo er gegen abend eintreffen wird.

Nach seiner Unterredung mit Finanzminister Flandin hatte der Reichsbankpräsident Dr. Luther noch eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, die über eine halbe Stunde dauerte. Gegen 18 Uhr hat sich der Reichsbankpräsident in das Gebäude der deutschen Botschaft begeben.

Gegen abend hatte Ministerpräsident Laval eine längere Unterredung mit Finanzminister Flandin.

Nach dem Bericht der Agentur Havas hat sich der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, ebenso wie Reichsbankpräsident Dr. Luther geweigert, irgendwelche Auskunft über die gestrigen Besprechungen zu geben. Die Agentur Havas glaubt, daß die Verhandlungen eifrig fortgesetzt würden, und daß die gestrigen Besprechungen in Paris nur der Auftakt zu weiteren ebenso wichtigen Beratungen sein würden, die vor allem in Basel am 12. und 13. Juli gelegentlich der Sitzung des Verwaltungsrats der Internationalen Zahlungsbank gepflogen werden würden.

Englisches Schreiben an die BIZ.

London, 11. Juli. Das Schreiben des britischen Schatzamts an den Präsidenten der BIZ. besagt im einzelnen, daß die Regierungen von Großbritannien, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika und die Regierung von Indien grundsätzlich den Hoover-Plan angenommen haben. Gewisse Fragen bezüglich der Methoden der praktischen Durchführung des Planes seien noch zu regeln. Inzwischen werde am 15. Juli eine Monatszahlung auf die deutsche Annuität fällig. Der Brief sagt:

„Aber selbst, wenn die deutsche Regierung in der Lage wäre, diese Teilzahlung zu transferieren, würde es offenbar mit der Annahme des Grundsatzes des Präsidenten Hoover unvereinbar sein, sie zu fordern. Die obengenannten Regierungen haben deshalb beschlossen, soweit sie in Frage kommen, auf die Forderung der Zahlung der am 15. Juli fällig werdenden Teilsumme der ungeschützten und geschützten Annuität zu verzichten."

Der Danzig-Polnische Patrouillenstreit

Danzig, 11. Juli. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Grawina, hat der Danziger Regierung und dem polnischen Generalkommissar einen Vermittlungsvorschlag zum Danzig-polnischen Patrouillenkonflikt überreicht.

Der Senat ist der Auffassung, daß der Hohe Kommissar in diesem Vorschlage nicht den allgemeinen internationalen Brauch berücksichtigt, wonach Kriegsschiffe in einem fremden Lande bei einer Militär- oder Zivilstelle die Genehmigung zur Entsendung von Patrouillen nachzusuchen haben. Deshalb hat der Senat beschlossen, unter Ablehnung des Vorschlags des Hohen Kommissars eine Vorschrift zu erlassen, wonach sich fremde Kriegsschiffe zur Einholung einer Genehmigung für Patrouillengänge mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung zu setzen haben.

Die Studentenwahlen in Königsberg

Königsberg, 11. Juli. An den Studentenwahlen der Universität Königsberg haben sich von insgesamt 4733 Studierenden 3063 beteiligt, das sind 72 Prozent der wahlberechtigten Studenten. Davon entfielen auf die Liste des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes mehr als die Hälfte, nämlich 1598 Stimmen und 32 Sitze. Auf acht weitere Listen entfielen 1457 Stimmen und 34 Sitze. Die Nationalsozialisten hatten in der bisherigen Studentenvertretung 15 von insgesamt 45 Sitzen inne.

Ein Führer des Deutschtums in Südtirol

Innsbruck, 11. Juli. Der frühere Bürgermeister von Meran, Rechtsanwalt Luchner, wurde in der Nähe des Oetzthaler Hochjochs auf österreichischem Gebiet tot aufgefunden. Da die Leiche keine Verletzungen aufweist, ist der Tod vermutlich durch Herzschlag eingetreten. Man nimmt an, daß Rechtsanwalt Luchner versucht hat, die italienisch-österreichische Grenze zu Fuß zu überschreiten, da ihm wiederholt der Auslandspaß zum Verlassen des italienischen Gebiets verweigert worden und er den Anstrengungen der Hochgebirgswanderung nicht gewachsen war. Luchner war einer der Führer des Deutschtums in Südtirol.

Voruntersuchung gegen die Leiter von Nordwolle

Bremen, 11. Juli. **Wie die Bremer Oberstaatsanwaltschaft mitteilt, ist gegen die ehemaligen Vorstandsmitglieder der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, G. C. Lahusen, Diplomingenieur Dr. Heinz der gerichtlichen Voruntersuchung wegen Vergehens gegen Lahusen und Friedrich Lahusen die Eröffnung und Führung §§ 313 und 314 des Handelsgesetzbuches eröffnet worden.**

Das französische Abrüstungsmemorandum

Paris, 11. Juli. Ueber das Abrüstungsmemorandum der französischen Regierung, das gestern vom französischen Ministerrat gebilligt wurde, und das die Antwort auf die Rundfrage des Völkerbundes über den allgemeinen Stand der Rüstungen der einzelnen Länder darstellt, berichtet Agence Havas u. a.: Das Memorandum zeige den Umfang der Rüstungsbeschränkungen auf, die seit dem Frieden vorgenommen seien, im Vergleich mit dem Stande von 1914 und spreche sich schließlich zugunsten der Abrüstung durch die Methode der Budgetbeschränng aus.

Entschließungen des Friedenskongresses

Brüssel, 11. Juli. Der Allgemeine Friedenskongreß hielt gestern seine Schlußsitzung ab. Er nahm eine Anzahl von Entschließungen an, darunter eine über die Abrüstung, in der als vordringlichste Aufgabe der Abrüstungskonferenz erklärt wird, die Heeresstärken und das Kriegsmaterial auf den Stand herabzusetzen, der geringer ist als derjenige von 1914. Ferner soll sie in Fragen der Abrüstung den Grundsatz der Gleichheit zwischen dem Besiegten und den siegreichen Mächten bestätigen. Die Abrüstung soll sich ferner erstrecken auf die ausgebildeten Reserven und auf das in Lagern liegende Material.

Zwischen 2 Zigaretten 3 Wybert Tabletten, das verhütet den Raucherkatarrh nimmt dem Atem den Tabakgeruch

Gottesdienst für die Umgegend

Klein-Tschansch. (Kath. Gottesdienst.) Sonntag 6½ Uhr hl. Messe mit Anspr., 9¼ Uhr Predigt m. Hochamt, nachm. 6 Uhr hl. Segen. Wochentags 6 und 6½ Uhr hl. Messe

Kattern. (Katholischer Gottesdienst.) Sonntag 7 Uhr hl. Messe, 8½ Uhr Pred. u. Hochamt, nachm. 2 Uhr hl. Segen. Wochentags 6¼ Uhr hl. Messe.

Oltaschin. (Katholischer Gottesdienst.) Sonntag 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst, nachm. 5 Uhr hl. Segen. Wochentags 6¼ Uhr hl. Messe.

Klettendorf. (Kathol. Gottesdienst.) Sonntag 7½ Uhr hl. Messe.

Klettendorf. (Evang. Gottesdienst.) Sonntag 9½ Uhr Gottesdienst. Pastor Bornhagen.

Schönborn. (Evangel. Gottesdienst.) Sonntag 9½ Uhr Gottesdienst. Pastor Teuber.

Rothsürben. (Kathol. Gottesdienst.) Sonntag vorm. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt u. Predigt, nachm. 3 Uhr hl. Segen. Wochentags 7 Uhr hl. Messe.

Carlowitzer Gottesdienst in der Antoniuskirche. Sonntag 6 Uhr Konventsmesse, 7½ Uhr hl. Messe m. kurzer Pred., 9½ Uhr Hochamt u. Predigt, nachm 5½ Uhr Pred. u Segensand. Wochentags 5 bis 7 Uhr hl. Messe u. 6 Uhr Konventsmesse. Dienstag nachm. 6 Uhr Segensandacht.

Evangel. Gottesdienst in Carlowitz. Sonntag 9½ Uhr Gottesdienst Pastor Steinert.

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot** Halle a. S. 77 W.

Mehr denn je

muß man heute die Frage aufwerfen,

wo

man sparen soll.

Die vielen Verluste der kleinen Leute bei unsicheren und zweifelhaften Unternehmungen sind größer, als man gewöhnlich annimmt. In die Presse gelangt nur ein kleiner Teil derartiger Nachrichten, auch wenn im einzelnen Fall die Summen geringfügig erscheinen mögen, für die Beteiligten stellen sie die gesamte Sicherheitsrücklage dar, deren Verlust alle Zukunftshoffnungen zerstören kann. Darum ist eine

gesunde Vorsicht

in Gelddingen heute mehr denn je am Platze.

Das Versprechen

übermäßig hoher Zinsen

sollte in jedem Falle zur Vorsicht mahnen.

Der Sparer soll und will nicht

spekulieren,

sondern sucht eine sichere Geldanlage.

Die Sparkasse der Gemeinde Brockau ist

mündelsicher,

außerdem kommt ihr Geld dem örtlichen Kreditbedürfnis der Einwohnerschaft von Brockau zugute und geht

nicht nach auswärts.

Darum bringt Euer Geld zur

Sparkasse der Gemeinde Brockau!

Neumarkter Anzeiger

(Stadtblatt) — Tageszeitung

54. Jahrgang

Verlag A. Endtricht, Neumarkt (Schlesien)

Wer im Kreise Neumarkt Stadt und Kreis, sowie in den benachbarten Bezirken geschäftliche Verbindungen sucht, lese den **Neumarkter Anzeiger** und benutze ihn als bewährtes Anzeigenblatt. Probe-Nr. gern z. Diensten

In der Heimat Erholung suchend verschied Donnerstag Abend nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau Käte Ueberham

geb. Hiersemann

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Königsberg, Brockau, im Juli 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erich Ueberham.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Brockauer Friedhofes aus statt.

Familiennachrichten.

Gestorben: Kaufmann Julius Cohen, Breslau. Oberstabsveterinär a. D. Bruno Wilczek, Breslau. Frau Anna Post, geb. Sennwitz, Kallen. Wirtschaftsinspektor Hermann Wuttke, Schmolz. Mater Maria Ewalda Weinrich, Berlin-Tempelhof. Frau Caroline Menzel, geb. Kursawe, Breslau. Pastor i. R. Emil Spengler, Schweidnitz. Oberstadtsekretär Paul Mattner, Breslau. Frau Amtmann Emma Teschner, geb. Schnitt, Kraschnitz. Hilfsschullehrer i. R. Viktor Nentwig, Neisse. Verw. Gutsbesitzer Frau Josepha Brogt, Oels. Frau Maria Grosser, Deutsch-Rasselwitz.

Küchenspitze in weiss und blau sind zu haben in **Dodeck's Papierhandlg.** Bahnhofstraße 12.

Kursbericht vom 11. Juli 1931.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	78,— bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	4,85 bz
Dergl. mit Auslosungsrechten	50,— bG
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v 26	90,— G
7% Preuß. Landesrentenbrief R. 5 und 6	94,50 bG
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	76,— G
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 5	95,10 bz
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 16	95,50 G
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 23	96,25 bz
8% Schles. Boden-Komm.-Obl. Em. 17	91,— G
8% Schles. landsch. Gold-Pfe. Em. 1	94,90 bz
4½% Schles. Boden Liqu.-Pfandbriefe	84,75 bB
	gest. 85,— bB
Deutsche Bank- u Disconto-Gesellschaft	100,— bz
Reichsbank-Anteile	126,75 bz
Deutsche Central-Bodenkredit A. G.	130,— bG
A. E. G. Aktien	88,25 B
Deutsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	43,— bG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	55,— G
J. G. Farbenindustrie Aktien	126,50 bG
Feldmühle Papier Aktien	95,— bG
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	28,— G
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	59,50 bz
Schles. Portland-Cement Aktien	55,75 bG

Die Börse war im allgemeinen schwächer. Verkäufe zur Geldbeschaffung und die nicht einheitlichen ausländischen Börsen wirkten sich auf die Tendenz ungünstig aus. Am Devisenmarkt ist keine größere Nachfrage eingetreten. Merkliche Abschläge hatten Elektrowerte zu verzeichnen, auch Kaliaktien büßten bis mehrere Prozent ein. Montanaktien lagen 1—2% im Durchschnitt niedriger, Großbanken waren unverändert, Textil- und Schiffahrtsaktien gaben etwas nach. Der Rentenmarkt lag ruhig. Pfandbriefe waren gering angeboten; Industrieobligationen büßten bis 1½% ein. Auch Auslandsrenten lagen geschäftslos. Eine leichte Erholung, die sich im Verlaufe des Geschäftes durchsetzte, blieb ohne Einwirkung. Zum Schluß der Börse kam es eher zu erneuten Rückgängen. In Breslau gaben die Kurse gleichfalls überwiegend nach.